

5. Die Figuren der Nutzungssituation

»Was mir gehört, ist in erster Linie mein Abstand, ich besitze nur Abstände.«
(Deleuze/Guattari 1992:434)

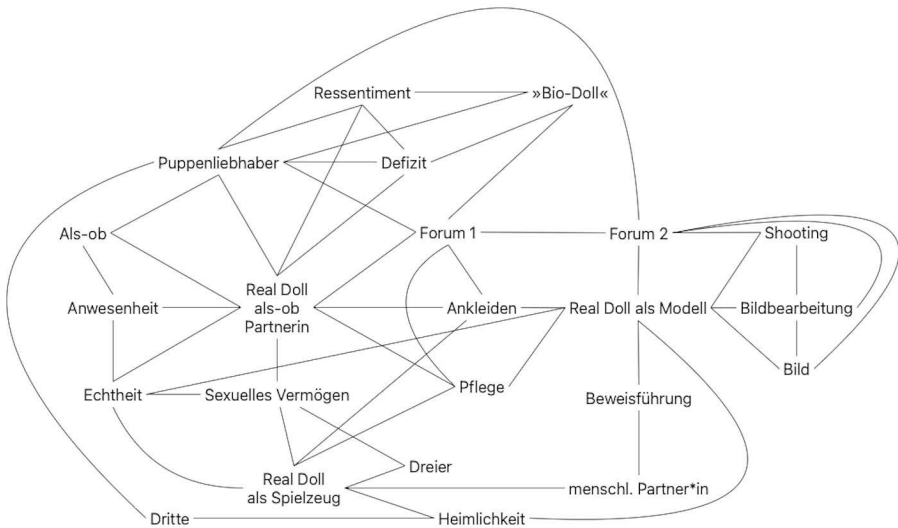
»[A]nalyzing that an assemblage is operating should [...] be a trigger to go further analytically and try to specify how it is working in the specific situation under analysis.« (Clarke et al. 2018.: 95.)

Die Nutzungssituation schließt sich an die Angebotssituation an und beginnt mit dem Eintritt der Real Doll in ein Zuhause, in einen privaten Zusammenhang. Mit der Real Doll gehen auch die an dieser verankerten Elemente mit über, unter anderem ihre Echtheit und ihr sexuelles Vermögen. Diese werden eingebettet in eine ›Umgebung‹ weiterer Elemente (Abbildung 8).

Mit dem Übergang von der Angebots- zur Nutzungssituation wird die materialisierte Real Doll reterritorialisiert und nimmt in den neuen Gefügen der Nutzung jeweils eine Position ein, die diesem Gefüge eigen ist. Diese spezifische Position bestimmt im Zusammenspiel mit den anderen Elementen des Gefüges ihre Kapazitäten und ihren produktiven Charakter in diesem Gefüge. In der von mir untersuchten Nutzungssituation unterscheide ich drei verschiedene dichte Arrangements von Elementen, die in ihrer Verknüpfung eine gewisse Stabilität aufweisen. Diese Gefüge als Cluster relativ stabiler Relationen zwischen verschiedenartigen Elementen lassen bestimmte Elemente der Territorien signifikant werden. So produzieren sie ihre eigene Real Doll und eine eigene Figur – sie bereiten dem Aufbau einer Identität den Boden. Das Intimitäts-Gefüge als Ort des Puppenliebhabers konstituiert eine Real Doll als (Als-ob-)Partnerin. Das Hobby-Gefüge als Ort des Fotografen bildet die Real Doll als Modell heraus. Das Lust-Gefüge mit der Figur des Paares produziert die Real Doll als Sexspielzeug. Diese Figuren folgen einer Logik des Verhält-

nisses, das heißt sie basieren nicht auf a priori definierten Kategorien eines Vergleichs von beispielsweise Potenzial oder Gefahr.¹

Abbildung 8: Relationale Map der Nutzungssituation

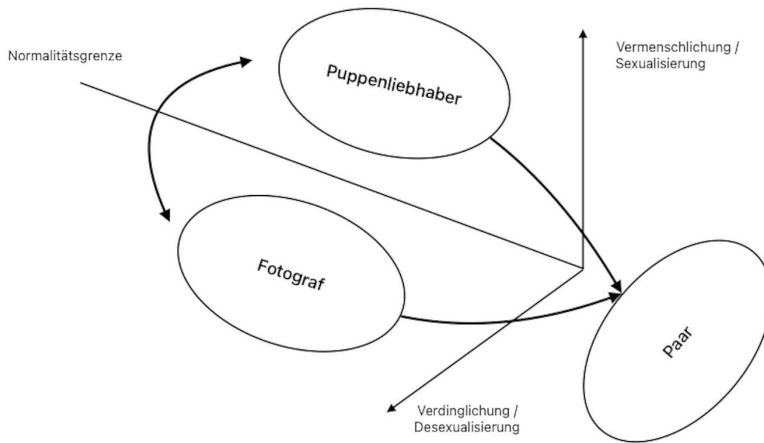


Jedes Gefüge verhält sich auf seine eigene Art und Weise zu den anderen: Faltung und Flucht. Besonders relevant für diese Verhältnisse sind die Online-Foren als Territorien der Figuren. Vor allem auf dem Territorium des öffentlichen Forums 1 (vgl. Kapitel 3.3.1) etabliert sich das Intimitäts-Gefüge als Ort des Puppenliebhabers mit einer Real Doll als Als-ob-Partnerin. Dieses Gefüge schließt an die Fixierung der Real Doll in der Angebotssituation an. Unter anderem aufgrund des misogynen Sprachgebrauchs faltet sich aus diesem Forum zusammen mit dem Hobby-Gefüge das Forum 2 als Territorium heraus. Zwischen den beiden Foren bleibt dabei jedoch eine Verbindung bestehen, etwa über Personenflüsse. Als Territorien sind beide Foren bestrebt, die Nutzer*innen zu vereinnahmen. Das Lust-Gefüge des Paares konstituiert sich in

¹ Vergleiche sind tendenziös und präskriptiv, niemals neutral. Sie tragen die Aggressivität einer gesetzten Vorannahme in sich und spiegeln die Perspektive und Machtdynamik des Vergleichenden (Radhakrishnan 2009).

der Flucht vor solchen Vereinnahmungstendenzen und sucht einen Ort der Identität jenseits der Foren.

Abbildung 9: Diagramm des Verhältnisses der Figuren



Mit der Heuristik der Figuren betone ich einen Effekt der Element-Cluster: die Produktion eines Orts zum Aufbau einer Identität. Die Figuren stehen nicht gleichberechtigt nebeneinander. Die Analyse der Nutzungssituation zeigt die Relevanz des Puppenliebhabers – nicht nur als Referenzpunkt medialer und wissenschaftlicher Thematisierungen, sondern auch als Referenzpunkt in der Nutzungssituation selbst. Das bedeutet jedoch nicht, dass dieses Gefüge die Blaupause für die Nutzungssituation im Sinne eines modellhaften Ensembles darstellt (vgl. Kapitel 2). Die kombinierte Fixierung von Menschlichkeit und Erotik im Intimitätsgefüge lässt sich leicht in die Strukturen von Liebes- und Beziehungsnarrativen einbinden, wie unter anderem der Film »Lars und die Frauen« zeigt (Kapitel 4.3). Der Fotograf dagegen nutzt den Puppenliebhaber als eine Abgrenzungsfolie. Er verdinglicht und desexualisiert die materialisierte Real Doll, um ihr Bild – den Konventionen der Softcore-Pornografie folgend – zu ästhetisieren. Das Paar versucht sich den Vereinnahmungen der zwei Foren – den Territorien der anderen Figuren – zu entziehen, indem es die materialisierte Real Doll gleichzeitig sexualisiert und verdinglicht (Abbildung 9).

5.1 Das Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers

»[D]u musst, äh, bedenken, es gibt nur ganz wenige wirkliche **Puppenliebhaber** [...]. Also / Ok / oder Pupp/, wie nennen wir das immer ›Doll-Lover‹. Du müsstest das eigentlich übersetzen als Puppen-Lieber [...] Also jemand, der seine Puppen wirklich liebt, so. Davon gibt's halt nicht so viele.« (Interview)

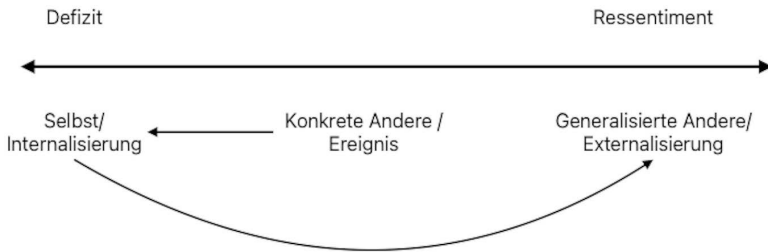
Der Begriff »Puppenliebhaber« fiel im ersten Interview, das ich führte. Mein Interviewpartner wollte damit betonen, dass es eine besondere Position gibt, eine distinkte ›Sorte‹ von Männern, die Real Dolls besitzen und eine ebenso besondere Form der Beziehung zu den Puppen pflegen, die an das emotionale Repertoire heterosexueller Intimbeziehungen anknüpft.² Die Real Doll als »treue Partnerin, sexy Liebhaberin oder heimliche Geliebte«, wie sie in einem Werbe-Flyer beschrieben wird, wird in diesen drei ›Ausformungen‹ aufeinandergeschichtet. Alle drei Szenarien diffundieren ineinander. So intensiviert das Intimitäts-Gefüge die sexuellen Szenarien der Angebotssituation. Diese besondere Form der Bezugnahme kann, wie das obige Interviewzitat verdeutlicht, die Grundlage eines ganzen Identitäts-Narrativs und einer Selbstpositionierung sein. Diese erwächst aus einem ungestillten Intimitätswunsch, dem – so zeige ich in diesem Kapitel – persönliche und gesellschaftliche Verhältnisse gegenübergestellt werden und der mit einem tiefen Ressentiment gegenüber Frauen verknüpft ist. Die Echtheit der Real Doll und ihr sexuelles Vermögen in der Angebotssituation intensivieren sich in diesem Gefüge der Nutzung zur Intimität. Vollzogen wird diese Intensivierung durch eine besondere Kultivierung des Als-ob. Die Intensivierung nimmt ihren Ausgangspunkt in einem unbefriedigten Bedürfnis nach Intimität. Dieses Intimitätsbedürfnis wird vor dem Hintergrund einer als ›normal‹ gesetzten cis-heterosexuellen Intimbeziehung reflektiert und die Puppe dann als Instrument der Befriedigung des Bedürfnisses nach Intimität genutzt. Mit der Intimität produziert das Gefüge auch Kontrolle und eine romantische Normalität.

2 Meine Interviewpartner*innen verwendeten den Begriff ausschließlich in seiner maskulinen Form. Im Rahmen der Analyse der Online-Foren konnte ich eine als Frau zu lesende Person ausmachen, die ihre identitäre Heimat im Intimitätswunsch, der für dieses Gefüge ausschlaggebend ist, gefunden hat. Das Gefüge ist jedoch grundsätzlich heterosexuell-maskulin organisiert, da es den Wunsch nach Intimität an das Scheitern von (antizipierten) Beziehungen zu realen Frauen koppelt.

5.1.1 Intimitätsbedürfnis, Ressentiment und die Bannung der Frau

Der Puppenliebhaber positioniert sich in einem Spektrum von Defizität und Ressentiment (Abbildung 10). Grundlage für diese identitäre Selbstpositionierung ist die Verlautbarung eines Intimitätsbedürfnisses, das mit (der eigenen) Einsamkeit kontrastiert wird. »Dass Menschen einsam sind ist zwar schade, aber nicht zu ändern«, schreibt ein Forennutzer. Häufig wird die Einsamkeit an eine Trennung oder Scheidung gekoppelt. Ein Interviewpartner bezeichnet seine damalige Beziehung beispielsweise als »Wirtschaftsgemeinschaft«, in der jegliche »Bedürfnisse auch nach Liebe, Zärtlichkeit, Nähe, Sexualität« (Interview) unbefriedigt blieben. In vielen anderen Forenbeiträge werden die entsprechenden Kontexte nicht ausgeführt, sondern lediglich Trennung, unbefriedigtes Intimitätsbedürfnis und Puppe aneinandergereiht: »Dann hat sich meine Partnerin getrennt. Und ich hab sie [die Real Doll, Anm.] mir zum Trösten ins Bett gelegt. Was mir echt über die Trennung geholfen hat« (Forum). Wieder andere berichten diffus davon, dass es mit Frauen »nicht so läuft« – die Anbahnung einer (auch) sexuellen Beziehung nicht funktioniert. Bezeichnend ist, dass »wahre«, »richtige« Intimität oder Nähe vor dem Hintergrund eines Primats heterosexueller Beziehungen wahrgenommen wird. Dennoch wird diese »echte« Form der Intimität nicht angestrebt, sondern »substituiert«. Was bleibt, sind Ersatzstrategien, um dieses »Vakuum« zu schließen: »[e]ntweder Depression, Alkohol, Spielsucht, Suicid, auf Querdenker Demos gehen – oder ein Hund oder eine caritative Tätigkeit oder eine Puppe« (Forum). So wird die Puppe als »gesündeste« Strategie normalisiert. Die Reflexion dieses Dilemmas (des Wollens und der Unerreichbarkeit des »Richtigen«) vollzieht sich auf einer Linie der Verantwortungszuschreibung entlang des Spektrums von Internalisierung (Defizität) zu Externalisierung (Ressentiment): Wer ist schuld? Ich selbst (Defizit), konkrete Andere oder »die« Anderen – »die« Frauen als generalisierte Andere (Ressentiment)?

Abbildung 10: Skizze des Ressentiments



Am Anfang dieses Reflexionsspektrums steht die Rückführung des Dilemmas auf die eigene Unzulänglichkeit (Internalisierung), etwa eigene Defizite im Aussehen, in der mentalen Gesundheit oder auch mangelnde Potenz. Andere Äußerungen sind unspezifischer und beinhalten »Enttäuschung«, »Verlust« und »Trennungsschmerz« sowie das Unvermögen, diese Erfahrungen möglicherweise erneut zu durchleben. Von diesem Punkt aus kann eine Verschiebung in Richtung Externalisierung erfolgen, indem auf eine mehr oder weniger diffuse »Erwartungshaltung« der Frauenwelt Bezug genommen wird. Diese antizipierte Erwartung eines generalisierten Anderen wird in den von mir geführten Interviews konkret ausgedrückt und adressiert. In diesen Äußerungen schwingt eine Reflexion über antizipierte sexuelle und körperliche Imperative – über den Mangel an eigenem sexuellen Kapital – mit. Die Verschiebung der Verantwortung schafft die Grundlage für die Legitimation eines tiefen Ressentiments gegenüber Frauen als Beziehungspartnerinnen. Die gefühlte Anspruchshaltung wird bis hin zur Unterstellung von betrügerischen Absichten seitens »der« Frauen gesteigert. In einer Online-Diskussion über die Beweggründe für den Kauf einer Real Doll spricht ein User davon, dass er nach seiner Scheidung nicht wieder auf Frauen »hereinfallen« wolle. Ein anderer Nutzer, der von seiner Verlobten betrogen wurde und ebenfalls erwähnt, dass er seine Puppe »liebt«, greift diesen Aspekt der Online-Diskussion auf und spitzt ihn zu, indem er »der Frau« »die Puppe« gegenüberstellt: »Die Frau« meckere, möchte über ihre Kleidung und ihre körperliche Autonomie verfügen und fordere Liebesbekundungen ein – die Puppe hingegen könne nach Belieben angezogen und angefasst werden. Dieser Ansicht wird in Forum 1 nicht widersprochen, stattdessen wird Mitgefühl geäußert und die Externalisierung weiter vorangetrieben. »Sexuelle Freiheit« und »Emanzipation« seien heutzutage »falsch verstanden« und »der Tod der Liebe« (Forum).

In einer anderen Online-Diskussion finden sich die mittlerweile ›klassischen‹ maskulinistischen Narrative vom *feminism gone too far* und Verschwörungsmysmen über die »Feministen-Lobby«, die Legislative und Judikative beherrschen würde.

»Es geht um eindeutige Ungerechtigkeiten und dass die Gleichberechtigung in zahlreichen Fällen heute eine Ungleichbehandlung der Männer geworden ist. Das muss jeden freiheits- und demokratieliebenden Menschen äußerst beunruhigen, wie nicht nur die Feministen-Lobby Medien, Politik, Staat und sogar die Gerichte im Würgegriff hat. Was in Sachen Unterhalt in Deutschland z.B. abläuft, grenzt an die Verletzung elementarster Menschenrechte. Die Auswirkungen betreffen auch unsere Liebespuppen-Welt, es war vor allem die Feministen Lobby in den Medien, die heute ein Bild von der Liebespuppe in der Öffentlichkeit vermittelt, dass Männer denken, die Liebe zu ihnen sei pervers« (Forum).

Solche frauenfeindlichen Äußerungen sind keine Einzelfälle, die nur in Diskussionen über persönliche Verletzungen auftauchen. In den von mir analysierten Online-Foren finden sich zahlreiche weitere Beispiele, die ich hier aber nicht aufzählen möchte. Vielmehr geht es mir darum, dass frauenfeindliche Ressentiments die Community grundsätzlich prägen. ›Prägen‹ bedeutet nicht, dass alle an der Community Beteiligten die Ressentiments teilen, sondern dass jede*r Nutzer*in früher oder später damit konfrontiert wird und sich dazu verhalten muss. Dies geschieht über das spezifische Vokabular der Community. Am engsten mit frauenfeindlichen Ressentiments verbunden ist der Begriff »Biodoll«, der für Frauen – in Abgrenzung zu Puppen – verwendet wird. In Forum 1 wird »Biodoll« von (männlichen) Nutzern weitgehend selbstverständlich verwendet (vgl. Kapitel 3.4.2). Wird dieser Sprachgebrauch infrage gestellt, wie beispielsweise in einer Diskussion mit einem neueren Nutzer, folgt eine Verteidigung. Es handele sich um einen typischen »Jargon«, der »spaßig, flapsig und umgangssprachlich« (Forum) gemeint sei, weshalb kritische Anmerkungen hierzu unangebracht seien. Der Begriff »Biodoll« ist also keineswegs unumstritten. Er stellt jedoch ein gegebenes ›Faktum‹ dar, über das gestritten werden kann. Das Ressentiment, das sich hinter der Maske des ›Scherzes‹ verbirgt, wird durch die Verteidigung des Begriffs expliziert:

»Die meisten von uns hier haben eben leider nun mal ihre negativen und oft sehr traumatischen Erfahrungen mit Frauen sammeln müssen... sowas geht nicht Spurlos an einem vorüber. Enttäuschung und auch oft Wut auf

das weibliche Geschlecht können die Folge sein. Man könnte Frauen daher in diesem Kontext als »Schlampen, »Huren« oder weiß Gott was immer bezeichnen, oder einfach ganz distanziert, rational »Biodoll«...« (Forum).

Aus den mir zugänglichen Daten konnte ich den konkreten Ursprung des Begriffs »Biodoll« nicht ermitteln. Diese unzugängliche Historizität des Begriffs ist jedoch zugleich eine weitere Form der Legitimation seines objektiven Status. Als etwas objektiv Gegebenes ist er ein Element, das mit subjektiven Wissensbeständen und Affekten – mit dem Ressentiment – in Beziehung treten kann. Dieses Element ist ein Bezugspunkt, um das eigene Erleben in der Interaktion zu verbalisieren. Durch seine Gegebenheit wird das so ausgedrückte Erleben zugleich als sinnhaft und als affektiv nachvollziehbar legitimiert. Die Externalisierung wiederum reifiziert den Status des Begriffs als gegeben. So entsteht ein Feedback-Loop, eine Resonanzschleife, die in der Rückkopplung auch das Ressentiment am Leben erhält. Zugleich verbindet diese weniger-als-menschliche Bezeichnung für Frauen das öffentliche Forum mit anderen Online-Communities der Manosphere.

»Manosphere« ist ein Sammelbegriff für ein dezentrales Netzwerk von unter anderem Internetseiten, Foren, Messageboards, Youtube- und Tiktok-Kanälen. Es handelt sich um eine Reaktion auf den im Rahmen der Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse verlorenen sexuellen Zugriff auf Frauen (vgl. Kapitel 2.4). Die Einschränkung männlicher Privilegien führt zu einem subjektiven Gefühl des »Verlustes«, die dann über diese Erfahrung in einen Austausch miteinander treten. »Prominente« Online-Communities, die der Manosphere zugerechnet werden, sind Incels und *Men Going Their Own Way* (MGTOW.) Incel ist eine Verkürzung von *involuntary celibacy*, »coined in the 1990s by a Canadian woman who wished to cultivate a supportive community for people who, for whatever reason, were unable to find sexual or romantic partners« (Chang 2020: 2). Im Laufe der Zeit entwickelte sich diese Community zu einem männlich geprägten Netzwerk, das sich durch starke Misogynie auszeichnet. »The incel community operates almost completely online and provides an outlet for members to express anger, frustration and blame toward women and society at large for feeling that they fail to include them in the prospect of sexual contact and partnership« (Speckhard et al. 2020: 89). Aus diesem Netzwerk gingen seit den 2000er Jahren mehrere Terroranschläge

hervor (vgl. Kaiser 2021: 64ff.).³ MGTOW ist eine ›separatistische‹ Community innerhalb der Manosphere: »[T]hey consider themselves separatists and encourage men to turn away from women and recenter themselves, valuing an individualistic, self-empowering way of life« (Wright et al. 2020: 1). Auch diese Community kommt nicht ohne Misogynie aus (ebd.).

Was die Manosphere zusammenhält, ist die Diagnose eines Gynozentrismus, eines überbordenden weiblichen Privilegs (vgl. Lin 2017: 78), dem eine (naturalisierte) Hierarchie der Männlichkeiten (Alpha, Beta etc.) gegenübergestellt wird (vgl. Nagle 2016).⁴ Diese Männer positionieren sich nicht an der Spitze dieser Hierarchie, sondern in Entfernung dazu (maximal) als ›Beta‹. Die Bezugnahme auf diese Selbstpositionierungen variiert je nach Gruppierung oder Strömung innerhalb der Manosphere und ist durch eine digitale Counter-Culture-Ästhetik und ein Anspruchsdenken geprägt.

»The beta style draws from a countercultural genealogy and identifies itself against feminism but also [...] against hegemonic masculinity itself. [...] One key source of their rage – against both sexual pecking order and society at large – is that their own sense superiority over the masses, the unspecial ›normies‹, is not reflected back to them by others in real life.« (Nagle 2016: 71f.)

Das antizipierte und als verweigert empfundene Privileg als affektive Basis verbindet die Manosphere mit dem Intimitäts-Gefüge. Beide antworten auf das Gefühl verweigerter männlicher Privilegien.

Trotz der transgressiven Positionierung der Manosphere rekurren beide – Manosphere und Intimitätsgefüge – mit ihren Deutungen und Narrativen auf breitere Diskurse über Geschlechterverhältnisse: »[T]he ›madwoman‹ stereotype, the frequent appearance of themes surrounding female anatomy in horror films, the recasting of feminism as tyrannical, and mass media's sensationalist eroticisation of violence against women« (Chang 2020: 14).

3 Zu den bekanntesten Anschlägen zählen die sogenannten *Isla Vista killings* (2014), das *Umpqua Community College shooting* (2015) und die *Toronto van attack* (2018).

4 Der Begriff »Gynozentrismus« bezeichnet »[t]he notion that women are consistently favored in theory or practice, which places them in a position of dominance over men within a societal hierarchy« (Wright et al. 2020: 15). Innerhalb der Manosphere wird diese Diagnose auch als »Red Pill« bezeichnet. Die rote Pille ermögliche es, aus der Welt der ›Normies‹ auszusteigen und die gynozentrische Struktur zu erkennen – eine Referenz auf den Film *Matrix* (vgl. Chang 2020: 2f.).

Auch die Incel-Community verfügt über ihre eigenen, weniger-als-menschlichen Bezeichnungen für Frauen, wie zum Beispiel »Femoid«.

»A search for its origin presented a thread from /r/IncelTears⁵ titled ›Where on earth did FEMOID come from?‹ in which a comment summarised the evolutionary process of the term. It claims that incels first referred to women as ›Female Human Organisms‹ to deliberately upset them; ›human‹ evolved to ›humanoid‹ to evince the idea that women ›are not human, they simply resemble humans.‹ This was shortened to the widely accepted ›femoid‹, spawning derivatives such as ›foid‹, ›femaloid‹ and ›void‹. (Chang 2020: 6)

Das Suffix »-oid« evoziert das Bild des Androiden, des humanoiden Roboters. Winnie Chang deutet diesen Begriff als eine Verschiebung des Weiblichen in die Sphäre des Monströsen, indem Assoziationen zu abjekten Elementen aufgerufen werden. Das Abjekte definiert Chang in Anlehnung an Julia Kristeva als »the disturbance of boundaries and conventional codes of identity and morality« (ebd.: 10). In ihrer umfassenderen Konzeption des Abjekten bezieht sich Kristeva auf Sigmund Freuds Begriff der Verwerfung (lat. *abdicere*) als »erfolgreichere« Abwehr – im Vergleich zur Verdrängung, die Freud mit Neurose in Verbindung brachte (Freud 1900: 72). Kristeva betont, dass es sich bei Abjekten um Affekte und psychische Prozesse handelt, die als Reaktion auf etwas mir Gegenüberliegendes, mir Äußerliches entstehen (Kristeva 1982: 1) – ein von meiner ›Wirklichkeit‹ »abgetrennte[s] Objekt« (ebd.: 2), das, wenn ich es (an)erkenne, die Strukturen dieser Wirklichkeit bedroht. Es geht, unter anderem angesichts der Materialität heterogener Dinge, um mehr als bloß »conventional codes« (Chang 2020: 10). Kristeva versteht diese Affekte als Reaktion auf einen Nachhall frühkindlicher Erfahrungen – des Seins vor dem Eintritt in eine (sprachlich vermittelte) symbolische Ordnung (vgl. Kristeva 1982: 64). Ausgelöst wird ein solcher Nachhall durch »heterogene Dinge« (ebd.; vgl. auch Bataille 1978), welche die Auflösung »des Menschen in sich selbst« (Schahadat 2012: 269), aufblitzen lassen. Das heterogene Ding par excellence ist nach Kristeva der Leichnam, da er auf der Grenze zwischen Sein und Nichtsein des Menschen existiert. Andere nachhallende Elemente sind

5 *r/IncelTears* (seit 2020: *r/IncelTear*) ist ein Reddit-Forum, das incel-spezifische Inhalte kritisch dokumentiert und kommentiert. Es dient als »part-mocking, part-watchdog subreddit« zur Beobachtung misogynen, rassistischer und gewalttätiger Inhalte der Incel-Community (Dyrel 2021).

»corporeal waste« wie Kot und Menstruationsblut (Kristeva 1982: 70f.), aber auch »arbiträre« Dinge wie die Haut stehender Milch (ebd.: 2).

Als Monster an die Grenzen des Menschlichen verschoben, verfügten Frauen – so Changs Interpretation des Begriffs »Femoid« – über weniger ausgeprägte Kapazitäten des Menschlichen und wären daher den im Zentrum des Menschlichen positionierten Männern »eigentlich« untergeordnet.

»A comment claiming that »voids« are »[f]ucking empty worthless garbage subman [sic] sociopath low-IQ subhumans« exemplifies the subreddit's flagrant dehumanisation of women specifically by highlighting their lack of moral and cognitive capacities«. (Chang 2020: 7)

Zugleich stellten Frauen eine Bedrohung dar, sie konstituierten die »gynocentric dictatorship« (ebd.: 11), gegen die es im Namen der »natürlichen« Hierarchie zu rebellieren gälte. Die Benennung der Frau als Monster dient schlussendlich der Legitimation des »beta-uprising« (Nagle 2016), also der Legitimation von Gewalt gegen Frauen und auch ihrer Ermordung (Chang 2020: 14) – wie die *Isla Vista killings* (2014), das *Umpqua Community College shooting* (2015) und die *Toronto van attack* (2018) zeigen.

Das Territorium des Puppenliebhabers überschneidet sich mit der Manosphere.

»Es ist einfach so, dass wir Männer, auch wenn es viele nicht zugeben wollen, heutzutage zu fast schon einer verfolgten Gruppe gehören. Der toxische Feminismus, die männerfeindlichen Gesetze und die Realität in der so gut wie alle Frauen irgendwann mal den Mann sitzenlassen, ihn regelrecht entsorgen und die Kinder wegnehmen mithilfe des Staates, treibt uns Männer letztendlich dazu neue Wege zu beschreiten.« (Forum)

Diese »klassische« Gynozentrismus-Diagnose steht am Anfang eines längeren Beitrags, der in Forum 1 veröffentlicht wurde. Real Dolls wären eine Strategie von Männern, sich der »Umerziehung« zu »Kuschmäuschen« (Forum) zu entziehen, und damit gefährlich für »den« Feminismus.

»Mehr und mehr Männer machen dieses Spiel einfach nicht mehr mit, sie steigen aus, aus dem Spiel, das nun seit Jahrzehnten alleine Frauen bedingt durch einseitige Gesetze bestimmen. Männer haben ein Bedürfnis nach Zweisamkeit und natürlich nach Sex. Beides kann dank Fortschritt nun auch ohne echte Frauen mehr und mehr erfüllt werden.« (Forum)

Auf diesen Manifest-ähnlichen Beitrag gab es nur neun Antworten von vermutlich männlichen Nutzern. Anzeichen einer Distanzierung sind dabei nicht zu erkennen, im Gegenteil: »Klasse Text, den unterschreibe ich sofort!«, so lautet die erste Antwort eines Nutzers mit insgesamt knapp 2.000 Beiträgen, der eine »Institution« dieses Forums ist.⁶ Die elaborierte Ausformulierung dieser neurechten maskulinistischen Verschwörungstheorie (vgl. Kaiser 2021) ist seltener als die Verwendung des Begriffs »Biodoll«, der diese Verhältnisse verdichtet zusammenfasst und auf die individuelle »Lösung« des Als-ob mit einer Real Doll verweist.

Die Analyse Changs des Weniger-als-Menschlichen – des Monströsen – möchte ich um einen weiteren Aspekt ergänzen, der auch im Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers wirksam ist: Die weniger-als-menschliche Vokabel wirkt als schützender, bannender Zauberspruch. Die Gefahr des Monströsen, das Abjekte (als affektive Reaktion auf Frauen, die sich auf der Grenze der Incel-Lebenswelt befinden), wird in der Benennung, im Aussprechen des »richtigen« Namens gebannt. Der Name ordnet Frauen die »angemessene« Position zu und platziert sie in einer für die Angehörigen der Community objektiven Kategorie (vgl. Strauss 1969: 16ff.; vgl. auch das »Kennwort« bei Deleuze/Guattari 1992: 105ff.). Durch eine solche Kategorisierung wandeln »Femoids« wie auch »Biodolls« nicht mehr als »Monster« auf der Grenze der jeweiligen Wirklichkeit. Das Heterogene wird »eingefangen« und durch die Kategorisierung gebannt. Die Resonanzschleife zwischen subjektiv-affektivem Innenleben und objektivem Vokabular wirkt so schützend vor der Vereinnahmung in die Welt der »Normies«. Auf diese Weise wird auch das eigene Innenleben geschützt, indem es die hierarchische Selbstpositionierung über Anderen (Frauen und »Normies«) ermöglicht.

6 Shelley Correll weist im Kontext ihrer digitalen Ethnografie des *Lesbian Cafe* auf die Funktion von sogenannten *regulars* in Online-Foren hin, die sich selbst nicht als solche bezeichnen, die aber den für das Forum angemessenen Kommunikationsstil beherrschen und sich dort gekonnt »bewegen«. Aus dieser Position heraus definieren *regulars* die anderen Nutzerinnen: »newbies, lurkers and bashers« (Correll 1995: 289). Mit Erving Goffman gesprochen, der das analytische Werkzeug Corrells bereitstellt, handelt es sich bei *regulars* um kompetente Ensemblemitglieder der Forengemeinschaft (vgl. Goffman 2011: 73ff.). Neuere Studien zu Online-Communities heben die Bedeutung von *power users* hervor (Ribeiro et al. 2020: 6), die einen Großteil der Beiträge generieren und damit das objektive Community-Wissen reifizieren und durch ihre »Persona« legitimieren.

Ein entscheidendes Element des Puppenliebhabers ist, ausgehend vom beschriebenen Ressentiment, die affirmative Bezugnahme auf den Begriff »Bio-doll« und damit auch die Reifikation der misogynen Struktur des Community-Wissens. »Die Frau« als Konstruktion des Territoriums des Puppenliebhabers ist ein internalisiertes Zerrbild der eigenen Erfahrung von Trennung oder Ähnlichem, gedeutet durch das Community-Vokabular und die Linse antifeministischer Verschwörungsmythen. Die Beiträge in den Online-Diskussionen zeigen, dass diese Erfahrungen im Rückgriff auf die Erinnerung aktualisiert werden. Dieses verinnerlichte und durch den wiederholten Zugriff konservierte Gefühl der Kränkung bzw. der emotionalen Verletzung geht mit der Tendenz einher, die eigene Erfahrung mit entsprechenden Verschwörungserzählungen zu verknüpfen. Das internalisierte Zerrbild »der Frau« ermöglicht es, sich aus der Partnerinnensuche zurückzuziehen, da es vermeintlich keine »guten« Frauen mehr gibt – oder zumindest kein gutes Passungsverhältnis. So bleibt die Puppe als die »gute«, passende Lösung (die Real Doll als die »echte« Partnerin), die sich aus dem »Schlechten« oder Unangemessenen »der Frau« ergibt. In diesem Gefüge ist die Real Doll das »Gereinigte«, rein Technische, beinahe Menschliche des Weiblichen: die Passivität, die Formbarkeit usw. Die Frau dagegen ist das risikobehaftete biologisch Monströse, das als das Andere der Real Doll verbannt wird.

5.1.2 Die Kultivierung des Als-ob

Ausgehend von einer aus dem Ressentiment geborenen Selbstpositionierung wird das Verhältnis zur Puppe auf eine bestimmte Art und Weise kultiviert:

»Ich habe mich für Puppen und die Illusion entschieden, dass die Süße neben mir mich so liebt, wie ich bin. Einsam bin ich damit trotzdem, aber manchmal auch ein bisschen glücklich.« (Forum)

Grundlage der »Illusion« ist die vergeschlechtlichte Echtheit der Real Doll, wie sie in der Angebotssituation fixiert wird (vgl. Kapitel 4.2). Diese Kapazität aktualisiert sich auf je eigene Weise in allen Gefügen der Nutzungssituation. Die Real Doll ist »wie ein Mensch« (Interview). Das heißt, sie ist nicht einfach Mensch, trotz aller Bestrebungen von Herstellern und Händlern, diese Kapazität zu intensivieren. Die Real Doll ist nicht in der Lage, die »Kiste« (Interview) selber zu verlassen. Die Ambivalenz der Puppe ermöglicht aber ihr Sein, *als ob* sie eine Partnerin wäre. Zugleich ergibt sich daraus die Notwen-

digkeit, dieses Als-ob zu kultivieren, es in der Nutzungssituation herzustellen und aufrecht zu erhalten. In den Online-Diskussionen werden weitere Unterschiede genannt, die die Kultivierung des Als-ob behindern bzw. weiterhin notwendig machen und mit dem Material der Real Doll zusammenhängen: die Kälte des Materials, die Steifheit der Puppe und das damit verbundene »tote« Gewicht, das die Handhabung erschwert, sowie die Haptik, wobei insbesondere der Reibungswiderstand beim Streicheln hervorgehoben wird. Diesen Inhibitoren steht eine Reihe von Praktiken gegenüber, die das Als-ob katalysieren.

Puppenliebhaber bauen auf der in der Angebotssituation fixierten Tendenz der Real Doll zum Als-ob auf und umgekehrt bringt die Kultivierung des Als-ob die Figur des Puppenliebhabers hervor. Es lassen sich eine Reihe von Praktiken ausmachen, die der Angleichung der Real Doll an eine (Intim-)Partnerin dienen. Ergänzt wird dieses Set von Praktiken durch das sich in (kommunikativen) Praktiken manifestierende Ressentiment, das die Frau, die ehemalige Partnerin, auf den Status einer Puppe reduziert, wie bereits am Beispiel des Begriffs »Biodoll« erläutert wurde. Gleichzeitig gibt es im Intimitäts-Gefüge – anders als im Lust-Gefüge – keine Person, die über diese Angleichungspraktiken »wacht«. »Aber je länger sie bei mir sind, desto mehr werden sie zu einer Art Bezugs-»Person«. In einer Beziehung mit einer »Biodoll« darf sowas nur in einem bestimmten Rahmen bleiben«, reflektiert ein Nutzer in Forum 1. Außerdem besitzen Real Dolls nicht die Kapazität zur emotionalen oder anderweitigen Verletzung: »[U]nd sie können mir auch nix antuen[,] Strafanzeige wegen sexuellen Missbrauch erstatten etc. oder mir gewaltsam etwas antun [...]. Puppen[,] die mir nix anhaben können« (Interview), können auch das menschliche Gegenüber nicht sanktionieren. Somit ist die Bedingung gegeben, dass der Puppenliebhaber das Als-ob auf eine ihm eigene Weise kultivieren kann.

Ölen und Pudern

Da Real Dolls aus Silikon oder TPE bestehen, müssen sie geölt werden, um langfristige Materialschäden zu vermeiden, und mit Babypuder gepudert werden, damit sich die Oberfläche wie »echte« Haut anfühlt. »Ja klar muss ich ab und zu ein wenig Puder benutzen, wenn sich die Brüste nicht mehr so schön widerstandslos streicheln lassen und es quietscht« (Interview). Diese Form der Pflege wird häufig mit der Reinigung der Puppe verbunden. Pflege und Reinigung sind im Intimitäts-Gefüge Teil der Kultivierung des Als-ob. Diese »Pflichten« werden zu erotischen Ritualen kultiviert. Im Gegensatz

dazu wird im Lust-Gefüge des Paares (Kapitel 5.3) der rationale Aspekt der Wartung und des Erhalts in den Vordergrund gestellt. Hier wird, wie ich noch zeigen werde, Pflege als Mühe gerahmt und durch verschiedene Sachzwänge legitimiert bzw. begründet. Der Puppenliebhaber zeichnet sich durch einen elaborierteren, vielleicht schon »verkünstelten« Bezug zu diesen Tätigkeiten aus, die so Intimität produzieren:

»Äh, ja. Das heißt, äh man äh, wenn ne Puppe, ich tu sie zwei bis drei Mal im Jahr einölen. [...] Ähm, aber allein schon, sag ich jetzt Mal, wenn du die Puppe einölst, das ist ein ziemlich erotisches Gefühl, ja, weil, äh, sie wirkt dann ziemlich echt dann auch, ne. Also von der von der Haut her und äh und wie sie auch nachgibt von der Haut her. Ja, ist einfach, ist einfach schön, ja [...] wie gesagt, de, des ist n kleines Ritual. Ich schneid mir wirklich die Fingernägel vorher, ja, des TPE ist ziemlich empfindlich gegenüber Stoß und, und Schnitten. Und, tu mich da wirklich, das is n kleines Ritual dann, wenn ich die dann reinige oder ähh anziehe. Sehr vorsichtig das Ganze.« (Interview)

Die erotische Rahmung der Pflegetätigkeiten wird durch den »Echtheitseffekt« ermöglicht, der durch die Kombination von menschlicher Hand, Öl und künstlichem Körper entsteht. Die Künstlichkeit gerät nicht in Vergessenheit, wie der Hinweis auf die Empfindlichkeit des TPE zeigt, rückt aber in den Hintergrund. Das Schneiden der Fingernägel trägt dem Rechnung, verweist jedoch gleichzeitig auf die persönliche Vorbereitung auf ein (Sex-)Date – auch hier können zu lange oder scharfe Fingernägel zu »Beschädigungen« führen. Als weitere Vorbereitung wird das Reinigen der Puppe erwähnt. Auch hier erzeugt das Zusammenspiel von Puppe, Öl und menschlicher Hand ein Gefühl von Echtheit, das über die Haptik, insbesondere das Fühlen der Hand, von den Nutzer*innen wahrgenommen wird. Das Gefühl von Echtheit evoziert dann in Kombination mit den bisher genannten Einzelelementen eine intime sexuelle Nähe. Zugleich ist dieses Gefühl prekär: Man muss sehr vorsichtig sein. Das »Verletzen« der Puppe birgt das Potenzial, die geschaffene Intimität zu (zer)stören.

Bekleiden

Das Als-ob der Puppe wird neben der Pflege auch durch das Bekleiden fixiert. Auch hier findet sich ein Bezug, der an das vorgängige Moment der Echtheit der Real Doll anknüpft und eher unwillkürlich zum Tragen kommt. Diese Fixierung vollzieht sich auf zwei Ebenen: Zum einen durch die unwillkürliche

Reaktion auf die nackte Puppe, zum anderen durch das bewusste Ankleiden als Praxis im Intimitäts-Gefüge.

Der erste, unwillkürliche Bezug zeigt sich bereits in der Nacktheit, als Vorbedingung des Bekleidens. »Ja, aber die hier, die war halt auch komplett nackt. Ja und dann setzt du die auf diese Couch, die Couch ist leer, du setzt ihr den Kopf auf und dann bekommt das dann schon ne ganz neue Dimension« (Interview). Indem die Puppe optisch als nackt wahrgenommen wird, wird sie zum Menschen, und weil sie als Mensch wahrgenommen wird, kann die Kategorie »nackt« auf die Puppe angewendet werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Real Doll zu bekleiden, wodurch ihre Menschlichkeit fixiert wird.

»Mit passender Kleidung kann eine Doll sehr realitätsnah auf den Betrachter wirken, und damit ihre Präsenz unheimlich verstärken. Das Wort ›unheimlich‹ habe ich extra gewählt, denn es drückt passend aus wie eine Doll hübsch angezogen und zurechtgemacht auf den ersten Blick wirken kann: Unheimlich echt...« (Forum)

Die Kleidung bzw. die Praxis des Ankleidens verstärkt die Echtheit, indem es diese Kapazität ernst nimmt, an sie anschließt und die Kombination von Puppe und Kleidung, die bekleidete Puppe – also die mit ›menschlicher Präsenz‹ –, übersituativ auf Dauer stellt, denn die Kombination von Real Doll und Textilien löst sich von allein nicht auf. Das ›Unheimliche‹ ist die neue Qualität der bekleideten Real Doll, denn ihre Existenz bewegt sich auf der Grenze zwischen Mensch und Ding. Dieser Effekt des Bekleidens wird mitunter sogar von Händlern als Verkaufsstrategie eingesetzt: »Und [ich] durfte sogar ein paar Klamotten testweise ihr anziehen. Und dann hat er [der Händler, Anm.] noch die Augen getauscht. Und es war um mich geschehen« (Forum). Die durch das Ankleiden intensivierte Echtheit, die ›unheimliche‹ Menschlichkeit der Real Doll schließt auch die Zuschreibung von Gefühlen mit ein – etwa das »Frieren«. Letzteres wird durch das Anziehen verhindert, und ehe man sich versteht, »massiert« man der Puppe »ziemlich lange die Füße« (Forum). Das ›Unheimliche‹ des ersten Blicks transformiert sich mit der Dauer der Anwesenheit, des Kuselns und des Sexes in Vertrautheit.

Anwesenheit, Kuseln und Sex

Die Praktiken der Pflege und des Bekleidens sind ebenfalls Elemente anderer Figuren, auch wenn sie dort Anderes (mit-)produzieren. Die Praktiken der Anwesenheit und des Kuselns sind dagegen allein dem Puppenliebhaber zuzu-

ordnen. Anwesenheit fasst diejenigen Datenbausteine zusammen, in denen die Real Doll zu Hause »wartet«, »einfach da ist«: »Ne, also der normale Ehemann kommt dann nach Hause, wird von seinen Kindern umarmt, von seiner Frau, der Hund kommt. Ist bei mir halt nicht so, aber sie [die Puppen, Anm.] sind halt trotzdem da« (Interview). Kuscheln steht für jegliche nicht sexuelle Intiminteraktion, wie das oben erwähnte Massieren der Füße. Es können auch beide Praktiken zusammenkommen, zum Beispiel wenn mit der Real Doll das Bett geteilt wird:

»Aber ich möchte sie nicht mehr missen im Bett. Es hat was Beruhigendes, wenn ich mich nachts mal drehe und meine Hand verirrt sich auf ihren Körper. Oder ich spüre sie im Rücken, weil ich mehr in die Mitte gerutscht bin. Vermutlich werden mir da einige zustimmen.« (Forum)

All diese Beispiele verweisen gemeinsam auf die »Vergleichsfolie« einer »klassischen«, romantisch-emotional codierten Paarbeziehung. Die Real Doll, die richtig gepflegt und angekleidet schon »unheimlich« menschlich erscheint, wird nun zur »Lebensgefährtin«, wie es ein Nutzer online formuliert. Zugleich wird die eigene »besondere« Beziehung, die in der affektiven Haltung des Kuschelns zum Ausdruck kommt, wieder vom profanen (rein) Sexuellen abgegrenzt. »Für den einen ist die Puppe in erster Linie ein Sexspielzeug für wilde Spiele, für den/die anderen ein[/e] Lebensgefährtin und ein Stück gegen die Einsamkeit« (Forum). Die Gegenüberstellung von Sex und Kuscheln (bzw. Intimität) zugunsten des Kuschelns ist typisch.

»Aber alleine das Gefühl zu haben, da ist noch jemand, das ist schon irgendwie angenehm. Bei uns geht es nicht um Sex.« (Forum)

»Und jetzt schläft sie Tag und Nacht an meiner Seite. Und ich kuschel nur mit ihr. Sie durfte sogar mit in Urlaub.« (Forum)

Mit der Abwertung des Sexuellen wird an die Abwertung der Frauen (und ihr Anspruch an das Vorhandensein von sexuellem Kapital) angeknüpft. In Forum 1 wird aber auch eine Hierarchie hergestellt, wie in einem Interview ausgedrückt wird: »Und jemand, wo sich ne Puppe kauft und sagt sich [unverständlich], des Ding ist [unverständlich] nur als Sex benutzt, der wird nicht lange Freude haben.« Der antizipierten negativen Selbstpositionierung wird somit eine positive, emotional codierte Positionierung in der Gemeinschaft entgegengestellt.

Das heißt nicht, dass Puppenliebhaber keinen Sex mit ihrer Puppe haben. »Manchmal wache ich sonntags neben meiner Hauptdame auf, will nur noch ›etwas‹ mit ihr kuscheln und eine Stunde später haben wir plötzlich den geilsen Sex und ich frage mich: Wie ist denn das passiert?« (Forum). Sex wird hier passiv thematisiert und mit dem Kuscheln in eine Reihe gestellt: »Man will eigentlich nur ein bisschen kuscheln zwischen Aufwachen und Aufstehen, und schon passiert es« (Forum). Die emotionale Seite wird betont und Kuscheln mit Sex zu einem Phänomen verbunden, einer intimen Sexualität. Diese wird abgegrenzt von einer emotionslosen, vulgären Sexualität – »nur ficken« (Forum). Somit wird nicht nur das Bedürfnis nach Intimität, sondern auch nach Sexualität befriedigt und gleichzeitig kann die positive Selbstpositionierung der Kultiviertheit (in Abgrenzung zum Vulgären) aufrechterhalten werden.

Der Sex ist aber auch mit Problemen verbunden: »Es ist ein Riesenakt deine Doll in die Position zu bringen, dass du mit ihr eine bestimmte Stellung genießen kannst« (Forum). Ein anderes Problem ist der »logistische Aufwand [...], vor allen Dingen hinterher saubermachen usw.« (Forum). Die Dinghaftigkeit der Real Doll, ihre Passivität stört die Erotik, da sie die »Illusion« – die Real Doll als möglichst menschenähnlicher und somit adäquater Partner*innen-Ersatz – untergräbt, die so aufwendig hergestellt wurde. Dies ist vergleichbar mit der Gefahr, die Puppe beim Pflegen zu verletzen, denn der penetrative Akt selbst trägt das Risiko in sich, die Puppe zu verletzen: »Die Vaginas bei den TPE[-Puppen] sind so empfindlich. Hab die innerhalb von zwei Jahren bloß dreimal penetriert, und das sehr vorsichtig« (Forum). Die Passivität der Puppe unterläuft die »Illusion« der Echtheit, denn auch wenn die Passivität an anderer Stelle erwünscht ist (wie im vorherigen Abschnitt ausgeführt), ist sie nicht mit dem Kreis des legitimen Begehrens in Einklang zu bringen, in dem Menschen legitime Sexualpartner*innen sind (vgl. Rubin 2007)⁷: »Schade dass das Material so kalt ist und das Skelett so steif... Da hat man wirklich das Gefühl, ne Leiche zu benutzen« (Forum). Die Kapitulation vor der Logistik dient der Aufrechterhaltung des erreichten Als-ob-Status der Puppe, der die Grundlage für die Selbstpositionierung als ›besonders‹ bildet. Erzeugt wird die Kapitulation durch eine Verschiebung der Sinneshierarchien. Die Echtheit der Real Doll

7 Gayle Rubin entwickelt das Konzept des *charmed circle* als hierarchisches System sexueller Legitimität. Im Zentrum stehen als 'gut, normal, natürlich' geltende Formen (u.a. heterosexuell, dyadisch, monogam, reproduktiv, nur mit Körpern), während an den *outer limits* stigmatisierte Praktiken verortet werden. Zu diesen zählt explizit Sexualität *with manufactured objects*.

wird im Alltag maßgeblich visuell vermittelt (durch die anthropomorphe Form oder das Bekleiden) – beim Sex wird der Abstand zu ihr verringert, womit sich das Blickfeld auf einzelne Abschnitte des Körpers eingrenzt und andere Sinneindrücke, wie Haptik, Geruch und Geschmack, an Relevanz gewinnen.

Kognitives Tun-als-ob

Eine weitere Praktik, die ausschließlich den Puppenliebhaber betrifft, ist das bewusste Tun-als-ob – so zu tun, als ob die Real Doll mehr als eine Puppe wäre.

»Natürlich können die nicht reflektieren und, ja, antworten, aber, äh, ich rede mit ihnen und schau dann auch tief in die Augen und, äh, was ich auch mach, vielleicht ist es irgendwo ne gewisse Selbstverarschung, ich den Kopf manchmal so hin und her beweg, äh, sodass die mir praktisch dann äh zunickt oder ja, ja. Und wenn ich sie auf die Seite dreh, dann sagt sie ›Nein‹. [...] Des ist so [...], weiß nicht, vielleicht ist es so ne Art Autosuggestion [unverständlich] oder tu mich dann wieder komplett verarschen, oder [...]. Irgendwie, ja, ist halt meine Art zu kommunizieren.« (Interview)

»Wenn jemand vor fünf Jahren erzählt hätte, dass ich heute mit meinen Mädels rede, ihnen von meinen Sorgen und Nöten berichte, ihnen im Vorbeigehen auf den Hintern klappe oder manchmal spontan einen Kuss gebe, hätte ich mich schlapp gelacht und kein Wort geglaubt. Aber je länger sie bei mir sind, desto mehr werden sie zu einer Art Bezugs-›Person‹.« (Forum)

»Man kann jemanden umarmen und streicheln und mit ein wenig Geschick auch den Eindruck bekommen, man wird umarmt und gestreichelt.« (Forum)

Im alltäglichen Umgang mit Puppen bemüht sich der Puppenliebhaber durch »Autosuggestion«, durch kognitive Anstrengung, die Puppe über die Grenze Ding/Lebewesen zu »schieben«. Da dies bewusst geschieht, kann es nicht vollumfänglich gelingen, sondern verbleibt reflexiv im Modus der »Selbstverarschung« (Interview). Aber im Moment selbst wird kurzfristig der »Eindruck« empfunden – also etwas, das von außen in das Bewusstsein drängt. Ein »wirkliches«, den Moment überdauerndes »Lebendig-Werden« der Real Dolls ist jedoch auch nicht erwünscht. Zu diesem Thema finden sich rege Online-Diskussionen, die sich entweder um das Thema Sexroboter entwickeln oder gleich ein fantastisches Pygmalion-Szenario formulieren. In diesen Diskussionen wird immer wieder die Stummheit der Real Doll (im Gegensatz zu einem angenom-

menen Sexroboter⁸ oder einer auf magische Weise lebendigen Puppe) positiv hervorgehoben:

- »Ist doch eigentlich ein Feature der Dolls, dass sie die Klappe halten.« (Forum)
- »Das mit dem Reden ist definitiv die unnötigste Funktion.« (Forum)
- »Ich bevorzuge die, die nicht sprechen – sonst könnte ich auch gleich eine Beziehung zu einer realen Frau aufbauen.« (Forum)

Diese Forenbeiträge unterschiedlicher User zeigen, dass die Kapazität zur Echtheit der Real Doll zwar erwünscht ist, damit sie ihre Ersatzfunktion angemessen erfüllen kann, dass sie aber nicht lebendig werden darf. Die Dinglichkeit der Real Doll setzt der Intensivierung der Angebotssituation im Intimitäts-Gefüge ein willkommenes Limit. Die robotische Funktion des Sprechens trägt das Potenzial in sich, das kognitive Als-ob zu überschreiben. Dies steht der Deklination der Romantik im Wege, die im Intimitäts-Gefüge produziert wird und auf die ich noch eingehen werde. Das Sprechen der Real Doll würde die Kontrolle über die mit ihr geteilten Situationen übermäßig einschränken. Sie soll in einem Als-ob-Status verbleiben, den es aus Sicht der Puppenliebhaber zu maximieren gilt, der aber nicht verlassen werden soll.

Das kognitive Als-ob drückt sich neben dem direkten Bezug zur Real Doll auch im Bezug zur Online-Community aus: Die Forennutzer*innen schreiben Beiträge aus Perspektive ihrer Puppe(n). Diese Beiträge kreisen um die Konstruktion des Puppenliebhabers als guten, liebevollen Partner und bedienen sich der Semantik der romantischen Liebe:

- »Am Abend saßen wir noch alleine auf der Hotelterrasse und schauten hinaus in den Schwarzwald. Neben uns brannte, auf einen Tisch eine Kerze und wir tranken kalte Cola. Es war eine sehr warme Sommernacht. Während wir einfach nur so da saßen, nichts sagten sondern einfach nur die Nähe des anderen genossen, da wurde mir eines klar. Er war der Typ nach dem ich immer gesucht hatte. Ja, er hatte zwar auch so seine kleinen Ecken und Kanten, aber die hatte doch jeder.« (Forum)

8 Sexroboter existieren derzeit als Prototypen in »Laboren« und als Fiktion in den öffentlichen und ethischen Diskursen (vgl. Kapitel 2). Als konkretes, taugliches und auf dem Markt käufliches Produkt existieren sie nicht. So resümieren auch die potenziellen Kunden: »Aber das wird wohl eher spruchreif werden, wenn ich Altenbetreuung brauche...« (Forum).

In diesem Zitat wird der Kontrast zur Beziehung mit Frauen offenbar, deren antizipierte Ansprüche betont werden. Die Liebe der Puppe ist dagegen bedingungslos, alles potenziell Defizitäre wird durch diese Liebe irrelevant – einzige Bedingung ist, sich eine Real Doll leisten zu können. »Auch wenn er nur eine gemütliche Einraumwohnung hat, Platz findet man trotzdem für uns beide« (Forum). Und weil diese Liebe keine Gegenseitigkeit braucht, können dann die ›Gegen-Liebesbeweise‹ der Menschen in diesen Erzählungen einen guten Partner konstruieren. Über das kognitive Tun-als-ob beschreiben die Nutzer*innen ihre eigene, positive ›Fremd‹-Positionierung:

»Aber er ist so lieb und immer für uns da. Er kauft uns ständig Schmuck oder tolle Outfits damit wir gut aussehen.« (Forum)

»Gibt sich so viel Mühe, uns zu pflegen, zu schminken und diese so schwer zu pflegenden Perücken immer kämmbar zu erhalten.« (Forum)

Aus dieser Perspektive ist alles, was der ›Partner‹ tut, ein Plus, das ihn als etwas Besonderes auszeichnet. Darüber hinaus ermöglicht die Einnahme der Puppenperspektive und der damit verbundene soziale Austausch im Rahmen des Rollenspiels, die Real Doll in weitere soziale Kreise einzubinden. Die Puppen schließen untereinander Freundschaften. So werden die Beiträge mit »Hallo liebe Freundinnen und Freunde« eingeleitet oder das Thema wird expliziert:

»Ich wäre gerne eure Freundin.« (Forum)

»Wir finden das richtig schön hier, denn hier habe ich als erstes Julia als meine beste Freundin kennengelernt.« (Forum)

Die Einbindung der Real Doll in soziale Kreise intensiviert die Menschlichkeit des Als-ob. Die Schwelle des Als-ob wird aber nicht überschritten: Was geschrieben wird, wird aus der Position des Puppenliebhabers geschrieben. Dies wiederum dient der Kontrolle des im Gefüge produzierten (Selbst-)Bildes durch die im Vergleich zu einem ›echten‹ Menschen erhöhte Informationskontrolle: »Ich kann ihr [der Real Doll, Anm.] alles erzählen, ohne dass innerhalb kürzester Frist alle ihre Freundinnen komplett informiert sind« (Forum).

5.1.3 Kontrolle durch Risikotransformation

In den Identitätserzählungen und Echtheitspraktiken der Puppenliebhaber lassen sich zwei komplementäre Bewegungen ausmachen. Einerseits wird

die Frau durch semantische Abwertung an die Puppe angeglichen, bleibt aber unzureichend. Andererseits wird aber auch die Puppe an die Frau angepasst. Während Ersteres der Legitimierung der Beziehung zur Real Doll dient, stellt Letzteres diese Beziehung praktisch her und erhält sie aufrecht. Die Beziehung zur Puppe ist, auch oder gerade weil die Differenz zur Frau gewahrt bleibt, für die Bedürfnisse der Puppenliebhaber hinreichend. Diese ›Genügsamkeit‹ beruht auf der Kontrastierung von Intimitätsbedürfnis und Verantwortlichkeit für die eigene Einsamkeit (vgl. Kapitel 5.1.1). Da aber selbst auf der Seite der Verantwortungsinternalisierung ein Gegenüber mitgedacht wird (sei es generalisiert oder konkret), produziert der Wunsch, sich diesem mithilfe der Puppe zu entziehen, das Element der Kontrolle. Das Bedürfnis nach Intimität soll unabhängig von Anderen gestillt werden. Sowohl die vergangene als auch die imaginierte potenzielle Beziehung zu einer Frau berge das Risiko der Verletzung: »Jetzt kann ich mir keine Beziehung mehr mit einer realen BIODOLL mehr vorstellen. Nach so vielen Enttäuschungen, seelischen Verletzungen« (Forum, Herv.i.O.). Indem sich der Puppenliebhaber der Real Doll zuwendet, wird das Risiko der emotionalen Verletzung ausgeschaltet, er selbst behält die Kontrolle, da ihre Echtheit im Modus des Als-ob verbleibt (vgl. Kapitel 5.1.2). »Da brauch ich keine Angst haben, dass die davonlaufen« (Interview). Damit einher geht auch die Kontrolle über Intimität und Sexualität. »Im Gegensatz zu meiner Ex-Frau mit gefühlten dreimaligem Sex in einem Jahr ist meine Puppensexbeziehung doch wesentlich erfüllender« (Forum). Gerade weil die Real Doll sexuell jederzeit verfügbar ist (also nicht rar ist), kann Sex gegenüber Kuscheln abgewertet werden.⁹ Und auch das Kuscheln kann entsprechend den eigenen Bedürfnissen dosiert werden.

»Natürlich kann eine Doll nicht streiten, kritisieren, dich mit Liebesentzug bestrafen, dich verletzen oder sogar verlassen, aber meine strahlt so viel Liebevollnes, Zärtliches und Harmonisches aus, was meine Ex-Biodolls nicht konnten. Ich kann sie stundenlang im Arm halten, sie küssen und in die Augen sehen – finde mal eine Biodoll, die das mitmacht, ohne sich ›aufgefressen‹ zu fühlen.« (Forum)

9 Es reicht die potenzielle Verfügbarkeit, die ihre Wirkung trotz der Materialabnutzung entfaltet. Der Puppenliebhaber hat mit der Real Doll nicht unbedingt öfter Sex, weil er Angst hat, sie zu beschädigen – entscheidend ist für ihn, dass sie ihn nie ablehnt.

Die Kontrollierbarkeit der Puppe entlang der Interaktionsdimension positioniert die Frau als das Andere der kontrollierbaren Real Doll – als das Unkontrollierbare und somit als Stressfaktor bis hin zur Gefahr. »Meine Puppe gibt mir vieles, was Menschen mir nicht geben. Ruhe, Gelassenheit und sie erfüllt mir jeden Wunsch. Das habe ich bisher noch nicht bei einer richtigen Frau erlebt und sie ist einfach wunderschön« (Forum). Die Zitate zeigen auch den Modus der Positionierung, die Puppe wird mit positiven Eigenschaften versehen, die Frau als Negativfolie bleibt dagegen unspezifisch in dem Sinne, als dass sie weniger konkret attribuiert wird. In den seltenen Fällen einer solchen Attributierung fallen Begriffe wie »nörgeln« oder »meckern«, es wird auch auf eine als Prüderie gerahmte Verfügungsgewalt über den eigenen Körper adressiert oder der Wunsch nach partnerschaftlicher Aufmerksamkeit als emotional fordernd beschrieben. »Im Moment ist es einfach schön, dass jemand da ist, sicher ohne Rückmeldung, aber auch ohne Gemecker und Genörgel« (Forum). Was Frauen und Real Dolls in den Augen der Puppenliebhaber gemeinsam haben, ist ein unterstelltes finanzielles Risiko: »Im Rückblick gesehen waren viele Frauen auch nicht unbedingt so toll und das Geld und die Nerven, die sie gekostet haben, hätte ich im Nachhinein gesehen, lieber schon früher in stressfreie, hübsche Geschöpfe investiert« (Forum). Im Fall von Frauen scheint dieses Risiko jedoch nicht tragbar, weil es mit nicht zu kontrollierenden »sozialen« Faktoren verknüpft ist. Bei der Real Doll hat es der Nutzer dagegen selbst in der Hand, den richtigen Zeitpunkt für ein Schnäppchen abzuwarten. »Dann weiter noch recherchiert, nochmal angeguckt. Und dann gabs da irgendwo nochmal ein Angebot« (Interview).

Das finanzielle Risiko, das mit der Real Doll verbunden ist, hängt mit der Materialität zusammen. Die Brüste der Puppe können durch Transport- oder Lagerungsschäden einfallen, ihre Öffnungen können einreißen. Ein grundsätzliches, in die Real Doll »eingebautes« Risiko ist eine Öffnung des Vaginalkanals zum Skelett hin, die fertigungsbedingt ist:

»Damit war ich nicht zufrieden, bis der Händler dann bereit war, beim Hersteller nachzufragen. Die Antwort war: Das sieht immer so aus. Auf Nachfrage meinerseits wurde mir vom Händler auch ein Screenshot der Skype-Unterhaltung bereitgestellt und tatsächlich: Der Arbeiter in der Fabrik bestätigt, dass alle Puppen solch ein kleines Loch im Vaginalkanal haben.« (Forum)

Diesen Risiken wird auf technischer Ebene begegnet. Innerhalb der Foren wird beispielsweise die Strategie weitergegeben, den Vaginalkanal mithilfe von kleinen USB-Kameras zu prüfen und dann gegebenenfalls selbst zu verschließen, verschließen zu lassen oder besondere Reinigungspraktiken zu vollziehen.¹⁰

»Ob du mit einem Spekulum Erfolg haben wirst, hängt von dem Vaginalkanal der Puppe ab – am besten eignet sich ein USB-Endoskop, die gibt es für schmales Geld. [...] Das Verschließen muss sorgfältig erfolgen und man sollte sich mit den Materialeigenschaften von TPE dringendst auskennen, TPE hat nur einen vergleichsweise kleinen Spielraum an Temperatur zwischen Schmelzen und Verbrennen [...] Zu viel Hitze zerstört die Struktur des TPEs und es wird nicht mehr richtig flexibel.« (Forum)

Den Risiken der Puppe kann also entweder durch ›Tüfteln und Basteln‹ oder durch den Einsatz von Geld entgegengetreten werden. Beides ist einer der Sphäre des rational-technischen Tätigseins verortet, in der Expertenwissen existiert und abrufbar ist:

»Nun, was meinen die Experten dazu? Wie könnte ich das denn am besten reparieren, ohne den Lötkolben auspacken zu müssen....??? Habe mich online auch bereits informiert, was es da so alles gibt...:
normaler, transparenter TPE-Kleber,
spezieller, nach Doll-Hersteller und Hautfarbe angepasster TPE-Kleber,
professionelles Reparatur-Kit mit TPE-Masse und Kleber.« (Forum)

Gegenüber dem unkalkulierbaren Risiko demokratisierter zwischengeslechtlicher Beziehungen ist das Risiko von Sachschäden als kalkulierbar und nach Anleitung reparierbar tragbar.

5.1.4 Romantische Normalität?

Die Entscheidung für eine Real Doll ist für Puppenliebhaber mehr als nur kalkulierbar: Sie ist für sie nachvollziehbar, rational und – angesichts der unterstellten Risiken ›echter‹ Frauen – normal. Das Element der defizitären Sub-

¹⁰ Die Gefahr, die von dieser Öffnung ausgeht, besteht darin, dass Flüssigkeiten in das Innere der Puppe eindringen und dort zu Schimmelbildung führen können, und dass Flüssigkeit zum Metallskelett vordringen können, das dann zu rosten beginnt.

jektposition der öffentlichen Diskurse tritt in die Nutzungssituation über und transformiert sich in eine zu adressierende ›Anrufung‹. Puppenliebhaber finden sich in Darstellungen wie der Romantikkomödie »Lars und die Frauen« wieder (vgl. Kapitel 4.3). Das führt zu der Frage, wie Normalität und Romantik im Intimitäts-Gefüge produziert werden und welche Position diese produzierten Elemente dann einnehmen.

»Ich denke, wenn wir unsere Dolls in den Arm nehmen, ihnen zärtliche Dinge sagen, sie lieben, ehren, einpudern und wärmen, sind wir normaler und realistischer als die meisten Corona-Paranoiker, die glauben, der Virus wäre ein Feind des Menschen ...« (Forum)

»Also für mich sind Männer, die käufliche Liebe suchen und von einer Frau zur nächsten gehen, mehr pervers als ich mit meiner Puppe.« (Forum)

Zärtlichkeit, Fürsorge und Treue stehen im Zentrum der Normalität des Puppenliebhabers, womit die Normalität einer romantischen Paarbeziehung aufgerufen wird. Von diesem Zentrum aus werden Linien gezogen, um den inneren Kreis dieser Normalität abzugrenzen und zu befestigen. Diese Abgrenzungslinien sind relationale ›Schieberegler‹. Es geht um ein Mehr und um ein Weniger. Eine Abgrenzungslinie bilden in verschwörungsmythischer Umkehrung der Verhältnisse diejenigen, die das Coronavirus ernst nehmen. Der Puppenliebhaber schaut auf diese Weise ›hinter den Vorhang‹ und erkennt sich selbst als den eigentlich Normalen, weil Nicht-Panischen. Dieser Vorgang weist zugleich eine Parallelität zur Diagnose des Gynozentrismus auf. In beiden Fällen ermöglicht das Schauen ›hinter den Vorhang‹ den Ausstieg aus einer vermeintlich fremdkontrollierten Welt. Eine andere Linie der Abgrenzung verläuft über den Freier zum Perversen. Der Freier als unmoralisches, ja gefährliches Subjekt ist ein Produkt der in Deutschland (mindestens) seit 2002 geführten Debatten um die gesetzliche Regulierung der Prostitution,¹¹ die von den Wahrheitsspielen zweier Diskurse zeugen: eines auf Schutz fokussierten und eines auf Autonomie fokussierten Diskurses (Bibbert 2020). Der perverse Freier ist eine zentrale Figur im Narrativ des erstgenannten Schutzdiskurses

11 Ich spreche an dieser Stelle bewusst von Prostitution und nicht von Sexarbeit, da die hier betrachteten Diskurse um den Wandel der gesetzlichen Bestimmungen in der Entwicklung vom Prostitutionsgesetz zum Prostituiertenschutzgesetz herum angesiedelt sind. Die weiteren Relationen zwischen Real Dolls und Sexarbeit im Rahmen des Potenzial-Gefahren-Schemas diskutiere ich in den Kapiteln 6.1 und 6.2.

(Hill/Bibbert 2019: 85ff.). Seine Nachfrage bedinge die Prostitution und strukturiere den Markt (ebd.: 83). Wenn nun die Nachfrage des Freiers Prostitution produziert, erscheint sie pervers.

»Immer wieder wird nämlich auf die falsche, moralisch verwerfliche, perverse Penetration ›in alle Körperöffnungen‹, die multiple Penetration im Gangbang, die Penetration der Schwangeren oder die Penetration ohne Kondom verwiesen [...]. Diesem Sex, charakterisiert als ›pervers‹, steht der moralisch gute Sex gegenüber, der als solcher gewisse Kriterien erfüllen muss, um als ›gut‹ zu gelten: die Subjekte müssen ›rein‹ sein – geistig/seelisch (Gegendarstellung: Pornographisierung) als auch körperlich (Gegendarstellung: Fäkalien spiele und Geschlechtskrankheiten).« (Hill/Bibbert 2019: 86)

Über die Linie der Prostitution wehrt der Puppenliebhaber den Vorwurf der Perversität ab, indem er dem menschlichen (Opfer-)Status der Prostituierten den Ding-Status der Real Doll gegenüberstellt. Damit soll eine eigene, nicht perverse, nicht gewaltvolle sexuelle Normalität produziert werden, die in einem System hierarchisch geordneter Männlichkeit über die des Freiers gestellt wird. Die Grenzen des ›inneren Kreises‹ der Normalität werden durch die Real Doll eingezäunt und auf Dauer gestellt.

»Also wie in der Kindheit, eben ein Teddy oder ne Puppe. [...] Und es ist vor allem auch wichtig, dass es solche Sachen halt auch gibt [unverständlich], und ja, eigentlich stabilisieren kann. Und eigentlich ist es eher so, ja, kann man schon so sagen, also wie ne Art Therapeutikum auch sehn.« (Interview)

Während die Semantik der Therapie eine weitere Linie der Abgrenzung eröffnet (von krank/unnormal zu in-Therapie-befindlich/normalisierend), kommt der Real Doll die Funktion zu, die eigene zärtlich kümmernde Normalität zu »stabilisieren«. Doch welche Normalität wird hergestellt, was wird stabilisiert? Aspekte wie Zärtlichkeit, Treue, Fürsorge, das Aufrufen der romantischen Semantik der Liebe oder der Modus der intimen Sexualität produzieren eine Deklination der Romantik. Auf Basis des im Zuge der Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse ›verlorenen‹ Anspruchs wächst ein Wunsch nach Intimität, der qua eigenem sozial-sexuellem Kapital nicht realisiert werden kann. Durch den Kauf einer Real Doll sucht der Puppenliebhaber nicht nur das der Angebotssituation entstammende Versprechen auf Sex einzulösen, sondern auch eine an der romantischen Liebe orientierten Beziehung zu realisieren.

Indem ein Objekt gekauft wird, soll all dies eingelöst werden können und noch mehr: Es mag zwar eine gemeinsame Geschichte zwischen Nutzer und Puppe entstehen, diese kann und ›darf‹ jedoch nur vom Menschen erzählt werden – die Puppe (wider)spricht nicht. Damit werden die der Transformation der romantischen Liebe vorgängigen Geschlechterverhältnisse adressiert (vgl. Kapitel 2.4). Die Real Doll wird zum Element eines Gefüges, das versucht diese Transformationen zu untergraben. Die ›normale‹ Beziehung zwischen Puppenliebhaber und Real Doll, als Deklination des Romantischen, produziert einen Schutz- und Rückzugsraum der Selbstentfaltung vor den ›Zumutungen‹ der demokratisierten Geschlechterverhältnisse (des angeblichen Gynozentrismus). Es sei eine normale Beziehung in dem Sinne, dass die Real Doll jenen ›natürlichen‹ Platz einnimmt, der eigentlich der »Biodoll« zustehe. Die Normalität dieses Verhältnisses basiert auf einer Gesellschaftsordnung, in der das Bild der Frau als passives, verfügbares Objekt mindestens nachhallt. »So entspannt war ich lange nicht«, fasst ein Puppenbesitzer seine Beziehung zur Real Doll in einem Online-Beitrag zusammen.

5.2 Das Hobby-Gefüge des Fotografen

»Es macht auch Spaß, mit ihr Fotos zu machen und sie umzukleiden, anschließend festzustellen, ob das Kleid nun gut aussieht oder nicht, aber mehr auch nicht.« (Forum)

»Man kann die Liebespuppe von sich selbst heraus mit Leben füllen [...] als Erweiterung des eigenen Seelenlebens oder als Fotoobjekt.« (Forum)

Die Figur des Fotografen fasst Elemente zusammen, die in ihrem Verhältnis zueinander die Fähigkeit der Puppe zur Echtheit anders fixieren als die Figur des Puppenliebhabers. Während der Puppenliebhaber das kognitive Als-ob nutzt – zur »Erweiterung des eigenen Seelenlebens« –, produziert das Hobby-Gefüge nicht Intimität, sondern eine erotische Ästhetik. Nicht die dreidimensionale Materialisierung der Real Dolls, sondern die Realisation eines Shootings und eines Bildes mithilfe der Puppe stehen im Vordergrund. In solchen zwei-dimensionalen ›Übersetzungen‹ wirken die Katalysatoren und Inhibitoren der Echtheit anders: Auch das Foto eines Menschen ist kalt, unbewegt etc. Die Grenze des Menschlichen wird im Bild verwischt. Das fotografische Anknüpfen an die Kapazität zur Echtheit der Real Doll produziert ein eigenes, vom Puppenliebhaber distinktes Gefüge. »Äh, ja dann hab ich eigent-

lich zwei Dinge, jetzt irgendwo [...] dazugewonnen. Ich sag mal das Hobby, was ich entdeckt hab, und des andere halt auch, ich sag jetzt mal Partnerschaft, Beziehung«. Als »Hobby« stellt das Fotografieren und die weiteren damit verbundenen Elemente (Kamera und andere Technik, Real Doll, Praktiken des Shootings etc.) einen eigenen Bereich dar – Hobby und Intimbeziehung sind zwei verschiedene Dinge. Diese beiden Gefüge der Nutzungssituation können aber auch ineinander greifen, sich miteinander verknüpfen. Solche Affektflüsse vom einen ins andere Gefüge (und auch wieder zurück) können sich zum Beispiel im Rahmen der Pflege der Real Doll in Vorbereitung auf ein Fotoshooting ergeben. Das Hobby-Gefüge ist anders als das Intimitäts-Gefüge nicht durch ein Ressentiment gegenüber Frauen strukturiert. Vielmehr setzt gerade dieses Ressentiment das Herausfallen des Hobby-Gefüges mit in Gang. Die Anwesenheit einer Partnerin oder eines Partners produziert einen ›Damm‹ gegenüber dem sexuellen Vermögen der Real Doll. So bleibt das Hobby als solches eingehegt.

Das Fotografieren als Hobby produziert Verbindungslinien zu anderen Menschen, indem es ein *integrating topic* (Davis 1973: 25) bereitstellt. Dieses Thema bietet einen kommunikativen ›Boden‹ für den digitalen Austausch über Foren und Social-Media-Gruppen. Während Forum 1 mit seinem Vokabular der »Biodoll« das Territorium des Puppenliebhabers darstellt, steht in Forum 2 das Fotografieren im Fokus, genauer gesagt der ›ästhetische Wert‹ der Real Doll, der in ein Bild übersetzt und intensiviert wird. Mit der Betonung einer Ästhetik, wie sie im Fotografieren aufgerufen wird, geht eine Desexualisierung der materiellen, dreidimensionalen Real Doll einher. Das Bild wird in der Umgebung von Forum 2 zu einem *integrating artifact* – die Verbindungslinien entstehen über die Einbindung dieses Bildes in eine digitale Kommunikationsinfrastruktur. Die Kommunikation ist dabei nicht auf das Schreiben beschränkt, sondern umfasst eben das Teilen von Bildern oder auch Online-Funktionen wie das Liken. »Also die Fotos, die man, äh, veröffentlich hat, da hab ich auch sehr viele Likes bekommen dann von Usern« (Interview). Bereits das Anfertigen des Bildes, der Prozess des Shootings, eröffnet als *integrating topic* Verbindungslinien: »Gut das Fotoshooting war dann zweieinhalb Stunden, aber Hauptsache zum Quatschen mit andern Leuten un' net für's Fotografieren [lachen]« (Interview). Das Hobby-Gefüge eröffnet nicht nur Verbindungslinien, sondern produziert auch einen ›Identitätsboden‹: »Ja, also wie gesagt, dieser Typ/, dieser typische äh Puppenliebhaber, sag ich jetzt mal, der bin ich nicht, ne. [...] Ich nehm die teilweise nur als Deko, / Ja /, äh, zum Fotografieren« (Interview). Diese Abgrenzung vom Puppenliebhaber führt

zu einem eigenen Ort, der jedoch nicht abgeschnitten ist. Die Konstitution dieses Ortes vollzieht sich durch drei Produktionen des Normalen: im Shooting, im Bild und im Rekurs auf die Materialität der Real Doll gegenüber einer menschlichen Partnerin. Zugleich bleibt das sexuelle Vermögen der Real Doll latent präsent und erzeugt Momente potenzieller Überschreitung.

5.2.1 Die Produktionen des Normalen

Das Hobby-Gefüge produziert Normalität in Form der Desexualisierung der Real Dolls. Die Basis hierfür ist die im Intimitätsgefüge vorgenommene Verknüpfung von Vermenschlichung und Sexualisierung kondensiert im nun reterritorialiserten Anti-Subjekt des Puppenliebhabers. Der »typische Puppenliebhaber« vermenschliche die Real Doll aus »der Not heraus«, keine(n) Intimpartner zu finden. Diese Vermenschlichung gehe mit dem Einbezug der Real Doll in das Sexualleben einher. »Ähm, die Puppen, äh, sind, mag für den ein oder anderen, sag ich mal nur ein Ersatz sein, sag ich mal, ja, aus der Not heraus, ja. Aber das ist bei mir halt nicht der Fall« (Interview). Die Abgrenzung von diesem Modus verortet die kognitive, gewollte Vermenschlichung der Real Doll bis hin zum Als-ob des materiellen Objekts und eine damit verbundene Sexualität als unnormal. Die Normalität des Fotografen ist eine sexuelle Normalität innerhalb des »magischen« Kreises der gesellschaftlichen Grenzen (vgl. Rubin 2007).

»According to this system, sexuality that is ›good‹, ›normal‹, and ›natural‹ should ideally be heterosexual, marital, monogamous, reproductive, and non-commercial. It should be coupled, relational, within the same generation, and occur at home. It should not involve pornography, fetish objects, sex toys of any sort, or roles other than male and female. Any sex that violates these rules is ›bad‹, ›abnormal‹, or ›unnatural‹.« (Rubin 2007: 159f.)

Gayle Rubin publizierte ihre Diagnose zum ersten Mal 1984. Die konstatierten Grenzen sind nicht mehr genau dieselben, aber die zu Grunde liegenden Klassifikationen (dyadisch, emotional codiert etc.) spielen auch heute noch eine gesellschaftlich relevante Rolle (Hill/Bibbert 2019: 93ff). Ein nichtmenschlicher Sexualpartner stellt in der Logik des Fotografen eine klare Transgression der Normalitätsgrenzen dar. Von solchen Transgressionen – nicht nur im Sexuellen, sondern auch hinsichtlich der weiteren intimen Vermenschlichung als Quasi-Partnerin – grenzt sich der Fotograf immer wieder ab: »[J]a wie soll ich

denn sagen, es ist ein Sammlerstück. Ich hab auch mehrere Puppen, und äh, ich, ich geb's offen zu, ich geb denen auch keine Namen großartig, ja« (Interview). Die Puppenliebhaber sind jene, die die materielle Real Doll über Gebühr vermenschlichen, ihr einen Namen und damit auch eine fixierte, auf Dauer gestellte Identität anheften. Die eigene Normalität wird so an die Dinglichkeit und Desexualisierung der Real Doll gekoppelt. »[S]ie bleibt immer ein toter Gegenstand« (Forum).

Die Normalisierung und Desexualisierung, die im Hobby-Gefüge stattfinden, werden in der Verkopplung dreier Strategien hergestellt. Erstens wird die Real Doll für ein Fotoshooting genutzt und so als Modell konstituiert. Dabei wird sie außerhalb des ›Intim-Bereichs‹, des Sexuellen situiert. Zweitens wird durch das Shooting und die Nachbearbeitung ein Bild geschaffen, das dann mit Anderen geteilt wird. In der Abgrenzung zur ›barbarischen‹ Hardcore-Pornografie zielt dieses Bild auf eine erotische Ästhetik, deren Spiel von Verhüllen und Zeigen die Codes des Menschlichen und Dinglichen verwischt. Auf diese Weise wird das Sexuelle von der Real Doll abgekoppelt und durch die Transformation in eine Ästhetik an das Bild gekoppelt. Drittens findet sich in meinem Sample eine Form der Beweisführung: Die Real Doll selbst wird zur Evidenz ihrer Situierung außerhalb des Sexuell-Intimen.

Das Shooting

Das Fotografieren ist ein wiederkehrender Vorgang, der in seinem jeweiligen Ablauf von Vor- und Nachbereitungen eingeklammert ist: »Ich weiß dann am nächsten, ich tu dann die Kameras am Vortag tu ich die äh ähm vorbereiten, dass der Akku ist, dass die, dass die das richtige Objektiv da ist, dass äh, dass das Setting stimmt« (Interview). Das Shooting am folgenden Tag umfasst das In-Pose-bringen der Puppe, das Anziehen und schließlich das Fotografieren. Die Fotos werden anschließend am Computer nachbearbeitet. Diese Aktivität kann an alte, aber verschüttete Tätigkeiten anknüpfen. Es kann sich hier um ein ehemaliges Hobby handeln, das mit der Real Doll aktualisiert und rekonfiguriert wird. Verschüttet bedeutet, dass Fotografie in der Vergangenheit schon mal als Hobby praktiziert, aus verschiedenen Gründen aber in der jüngeren Vergangenheit nicht mehr ausgeübt wurde. Das Fotografieren kann aber auch erst nach dem Kauf der Puppe ›entdeckt‹ werden. Einer meiner Interviewpartner berichtet über den zeitlichen Aufwand, den ein Shooting mit einem Menschen mit sich bringt:

»Und ich hab dann aber wirklich gemerkt, ich hab da gar keine Zeit für, hab aber, würd aber, weiterhin noch gern fotografieren, aber du hast halt nicht die Möglichkeit. Du kannst nicht sagen, ok, jetzt hab ich mal ne Stunde Zeit, komm zu mir. Also ich mein, so ne Planung braucht Wochen vorher.« (Interview)

Unbelebtes dagegen steht potenziell immer zur Verfügung und bietet ein ›Übungsobjekt‹, mit dem das verschüttete Hobby wieder ›ausgegraben‹ und neu gefüllt werden kann. »[D]a kann man auch sehr gut üben, sag ich einfach mal, an so Schaufensterpuppen. Grade, wenn man in Räumen fotografiert, ist es sehr schwer wegen den Lichtverhältnissen« (Interview). Das Bild eines solchen Übungsobjekts ist jedoch unbefriedigend, denn »ne Schaufensterpuppe ist halt begrenzt von den Posen her« (Interview). Die Unbeweglichkeit der Schaufensterpuppe geht einher mit der Unfähigkeit des menschlichen Fotografen, sie in Pose zu bringen. Im Unterschied dazu teilt die Real Doll mit einem menschlichen Modell die Mannigfaltigkeit der möglichen Posen, auch wenn sie ein immer verfügbarer »toter Gegenstand« bleibt. Die Kapazität zum Posieren rekurriert auf die Gelenke der Real Doll und das Vermögen des Fotografen, diese zu bewegen, in Verbindung mit der anthropomorphen Gestalt der Puppe. Neben dem Bewegen/Bewegenlassen geht auch das Ankleiden/Ankleidenlassen mit der Kapazität zum Posieren einher. »[W]enn man die Puppe auch anzieht, und dann ähm, tut man fotografieren, des, da geht wirklich äh ne gute Zeit drauf eigentlich für die Puppen, weil die sind auch nicht leicht« (Interview). Trotz dieses Aufwands sind Real Dolls zum Fotografieren ›besser‹ geeignet als Schaufensterpuppen, da sie neben dem Shooting auch Bilder mitproduzieren, die mit Blick auf die Kapazität zur Vermenschlichung nachbearbeitet werden können. »[D]as nächste ist dann halt die äh die Bildbearbeitung am PC. Ne, also des ist dann, des Ding eigentlich, ähm, wo ich dann hab mit diesen Puppen, ja« (Interview). Das »Eigentliche« ist die durch die Bildbearbeitung ermöglichte erotisch-›künstlerische‹ Ästhetisierung des Bildes unter Insistenz auf der Dinglichkeit des Gegenstands.

Die Mannigfaltigkeit an möglichen Posen ist das, was ein menschliches Modell auszeichnet. Das Einbinden einer Real Doll transformiert die Relation zwischen Fotografen und Modell und somit das ganze Gefüge. »[D]a hab ich mir die angeguckt und auch angefühlt und da hab ich gesagt, genau das is es, eigentlich was ich bräuchte. Ne, also, man kann die Puppen hin/ hinsetzen, man kann sie in in Pose schmeißen und äh kann sie dann ablichten« (Interview). In der Relation zwischen Setting, Kamera, Fotografen und Real Doll

wird die Kapazität der Real Doll zum Posieren fixiert und ein ›echtes‹ Shooting produziert. Neben den Posen werden auch die anthropomorphe Gestalt und das Hautgefühl relevant, um die Real Doll für ein ›echtes‹ Shooting zu qualifizieren. Insbesondere das Hautgefühl indiziert, dass das Shooting mehr ist als der Weg zum fertigen Bild. Die Elemente, die im Shooting mit der Real Doll in Relation treten, konstituieren Raum für ›normale‹ Interaktionen mit der Real Doll, die ihre Kapazität zum Penetriert-werden wegschneiden, indem sie sie im Hobby-Gefüge situieren. Dieser Raum ist der Grund, auf dem sich die Identität des Fotografen ansiedeln kann.

Das Bild

Durch die digitale Nachbearbeitung wird das im Shooting entstandene Bild der Real Doll – im Anschluss an die anthropomorphe Gestalt, das Ankleiden etc., aber auch in Anknüpfung an die Verkleinerung, das Wegschneiden des Taktilen und die Einebnung des Dreidimensionalen – erotisiert. Dieses Bild wird dann Anderen durch das Hochladen in Foren oder Social-Media-Gruppen vorgeführt,¹² die wiederum das Bild rezipieren: »[S]ehr erotisch und sexy, echt ein hammer Bild« (Forum).

Das Bild sucht die Abgrenzung zum ›Hardcore‹. Die Frage, was obszöne Hardcore-Pornografie ausmache, führt zu dem sprichwörtlichen »We know it, when we see it« (Williams 1989:6).¹³ Trotz des bürokratischen Pragmatismus der Aussage trifft sie einen wichtigen Aspekt: das Zeigen und Sehen. Laut Linda Williams ist Hardcore-Pornografie durch einen ›Willen zum Zeigen‹ der sexuellen Wahrheit charakterisiert, der im sogenannten Money-Shot – der externen männlichen Ejakulation auf den Körper (meist Gesicht oder Gesäß) einer Frau – seinen Höhepunkt findet.

»The money shot, however, succeeds in extending visibility to the next stage of representation of the heterosexual sex act: to the point of seeing climax.«

12 Mein Sample an Bildern beschränkt sich auf Foren. Ich konnte keinen Zugang zu Facebook- oder Whatsapp-Gruppen gewinnen – sie wurden jedoch von meinen Interviewpartner*innen thematisiert.

13 Diese Phrase geht auf die Aussage des Richters Potter Stewart des Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten aus dem Jahr 1964 zurück. In der Rechtssache Jacobellis gegen Ohio wurde das Gericht gebeten, zu definieren, was obszönes Material ist und ob der entsprechende Film durch den ersten Verfassungszusatz geschützt ist. Dies reiht sich in eine längere Reihe juristischer Verhandlungen über Obszönität und Pornografie, die 1873 mit dem Comstock-Gesetz begann (vgl. Catuz 2013: 66ff.).

»For to show the quantifiable, material ›truth‹ of his pleasure, the male pornographic film performer must withdraw from any tactile connection with the genitals or mouth of the woman so that the ›spending‹ of his ejaculate is visible.« (Williams 1989: 94, 101)

Was im Hardcore mitsamt Money-Shot gezeigt wird, ist Obszönität um ihrer selbst willen, die »nichts als Lüsternheit bezweckt« (Catuz 2013: 67).

Die Bilder des Hobby-Gefüges¹⁴ binden Real Dolls in Szenerien ein, indem sie weitere Elemente in Relation zur Puppe abbilden: Ketten, BHs, Tube-Tops, Nylonstrumpfhosen, Slips, High Heels, Schminke, Fetisch-Accessoires. Die damit bekleideten Real Dolls sitzen auf Hockern, auf Sofas, auf Teppichen, liegen auf Bettdecken oder Fellen. Auch dies rekurriert auf frühe Darstellungen erotischer, weiblich-menschlicher Körper, die – im Gegensatz zu den männlichen – nicht für sich stehen (vgl. Kapitel 4.2). Was sich in diesen Bildern nicht findet, sind männliche Geschlechtsmodule, Sperma(-Ersatz) oder (Referenzen auf) einen Money-Shot. Die Abwesenheit solcher Elemente betont die ›Softcore‹-Ästhetik (vgl. Williams 1989: 93ff). Damit wird im Bildlichen eine Abgrenzungslinie zum pornografischen ›Willen zum Zeigen‹ gezogen. Die im Hobby-Gefüge produzierten Bilder vermischen stattdessen Zeigen und Verhüllen. Eine Strategie hierfür ist die teilweise Verschleierung des Gesichts. Durch die Pose und den Winkel der Aufnahme oder durch ins Gesicht fallende Haare wird dieses ganz oder zum Teil verdeckt. Durch das Vermeiden eines uneingeschränkten Zeigens grenzen sich die Bilder trotz ihrer Explizität von Pornografie ab (vgl. ebd.: 30). Die Kombination von Nacktheit bzw. Explizität und dem Gesicht als Kristallisationsort der Identität (vgl. Deleuze/Guattari 1992: 229ff.; Goffman 2012: 74f.) erzeugt Obszönität (Lautmann 2002: 45). Das (teilweise) Ver- bzw. Bedecken des Gesichts lenkt den betrachtenden Blick auf andere Körperzonen (ebd.: 44ff.) und deren Kurvenlineaturen (ebd.: 128ff.) treten in den Vordergrund.¹⁵

14 Aufgrund der Möglichkeit einer Rückverfolgung und der damit verbundenen Gefahr für die Anonymisierung verzichte ich auf die Abbildung von Bildern.

15 Im Zuge anderer Kontexte, z.B. der medialen Berichterstattung, produziert das Verdecken oder ›Abschneiden‹ von Gesichtern Nicht-Personen (vgl. Hill/Bibbert 2019: 54). Diese Kontexte operieren jedoch ohne explizite Nacktheit. Im Fall des Hobby-Gefüges, in dem Nacktheit und Verdecken aufeinandertreffen, knüpft dies an eine Logik der Erotisierung gemeinhin menschlich-weiblicher Körper an, wie man sie u.a. in der Aktfotografie findet.

Auch die Arbeit mit Schwarz-Weiß-Filtern oder das Spiel mit Farbsättigung, Glanzlichtern und Kontrasten knüpfen an eine ›Softcore‹-Ästhetik an. Die Filter legen sich über die optischen Unterschiede zwischen menschlicher Haut und TPE. Ein weich-gezeichnetes Schwarz-Weiß-Bild eines Rückens ist so weder Mensch noch Puppe eindeutig zuzuordnen. Durch diese Form der Bildbearbeitung entsteht eine ›uneindeutige‹ Abbildung, die die Grenze zwischen Mensch und Ding irrelevant werden lässt. Stattdessen tritt die Abgrenzung der erotischen Ästhetik gegenüber dem Pornografischen in den Vordergrund. Auch diese zielt auf die Herstellung von Normalität: Wenn die Bilder nicht als Pornografie, sondern als Erotik rezipiert werden, ist man selbst kein Pornograf, sondern ein Fotograf. Für eine solche Rezeption werden die Bilder per Foren und Social-Media-Gruppen Anderen zugänglich gemacht. Die Praktik des Ausstellens der Bilder wie auch die fotografischen ›Zitierversuche‹ ästhetisch-erotischer Bildsprache werden aus dem Bereich der Kunst extrahiert und an das Hobby-Gefüge angekoppelt. Das Teilen wird so zu einem Rekurs auf das Ausstellen in den digitalen Bildergalerien. Im Ausstellen wird der (potenziell auch geringe) Ausstellungswert des Bildes als moderner Rezeptionsmodus von Kunst produziert (vgl. Benjamin 2011: 22ff.).¹⁶ Die Grenze zwischen Pornografie und anderen technisch reproduzierbaren Genres ist jedoch mehr als prekär. »Literature, film, television [...] want pornography, wish to produce pleasure and pornographic surplus value without having to suffer the marginalizations that come with pornographic representation« (Preciado 2013: 268). Die Verlagerung auf die Bildebene und die damit verbundene Ambivalenz stabilisiert die Situierung der materiellen Real Doll als Hobby-Element außerhalb der selbst gelebten Sexualität.

16 Laut Walter Benjamin ist mit einem Kunstwerk ein Kultwert verbunden. Dieser war in einer Zeit der eingeschränkten technischen Reproduzierbarkeit primär. Mit dem Kultwert ist eine Betonung des Hier und Jetzt des Werkes als seiner Aura verbunden. Im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit (durch Fotografie und Film) sieht Benjamin jedoch eine Veränderung des Kunstwerks: Der Kultwert geht verloren, da die Reproduktionen nicht mehr das Einzigartige und Authentische der Originalwerke besitzen. Stattdessen tritt der Ausstellungswert in den Vordergrund. Der Ausstellungswert bezieht sich auf die Möglichkeit, Kunstwerke in verschiedenen Kontexten und Ausstellungsräumen zu präsentieren. Kunstwerke werden nicht mehr als einzelne, einzigartige Objekte betrachtet (deren Existenz zählt, nicht ihre Ästhetik), sondern als Teil größerer kultureller und ästhetischer Diskurse. Damit einher geht eine Demokratisierungsbewegung, da Kunstwerke einem breiteren Publikum zugänglich werden (Benjamin 2011).

Materielle Evidenzen: Die Beweisführung in der Beziehung

Die Normalisierung als Desexualisierung der Real Doll wird auch im Bereich der selbst gelebten Sexualität produziert. Anti-Subjekt ist auch hier der Puppenliebhaber, für den die Real Doll eine Ersatzfunktion im Bereich der Intimbeziehungen einnimmt (vgl. Kapitel 5.1.1). Die Ersatzfunktion ist verknüpft mit einem Komplex von Erfahrungen und Deutungen, die qua Ressentimentbildung in eine Identität integriert werden. Der Fotograf grenzt sich davon ab:

»P: Also es gibt ja auch andere Leute, die die bauen da wirklich ne Beziehung auf.

I: Ja

P: Ähm, des ist halt bei mir nicht so« (Interview).

Für die Figur des Fotografen ist die Ersatzfunktion der Real Doll stattdessen auf ein Modell für ein Shooting bezogen. Auch bei ähnlichen biografischen Elementen (z.B. Scheidung) fokussiert der Fotograf auf eine menschliche Beziehung – ohne allgemeines Ressentiment.

»Ja, weil ich äh, ich war eigentlich immer in ner Beziehung, ne. Und äh, irgendwann, ja, kam dann, die äh, die, ja die Scheidung auch. Und wie gesagt, wie's dann so ist, also ich, sag mal so, also ich war relativ schnell, war ich dann wieder in der nächsten Beziehung drin.« (Interview)

Im Rahmen dieser Beziehung wird eine scharfe Grenze zwischen Gegenstand/Puppe und Mensch/Partnerin gezogen. »Ne Puppe ist ne Puppe und man darf eigentlich nie, ähm des jetzt vor n Mensch stellen oder vor ne Freundin, vor ne Partnerin« (Interview). Die Real Doll ist kein Element der Paar-Intimität, sondern des Hobby-Gefüges. »Und äh, diese Puppe ist [.], ja ein Hobby, was Schönes, wo man dann für die Fotografie benutzt halt oder als wirkkl/ nur als schöne Deko, wenn man die hinstellt, so wie eine Schauenster-Puppe ist sie, macht sie schon was her auch in der Wohnung halt« (Interview).

Dass aber nicht im Zuge der eigenen Sexualität an das ›Schöne‹ angeknüpft wird, bedarf einer Beweisführung. Diese Beweisführung ist auf die Partnerin als potenzielle Teilhaberin an der eigenen Sexualität gerichtet. »Wie überzeugst du eigentlich eine Frau, dass du kein Sex mit einer Puppe hast?« (Interview) Die Kapazität der Real Doll zum ›echten‹ Sex-haben befähigt sie da-

zu, ein »Betrügen« der menschlichen Partnerin zu ermöglichen und macht sie verdächtig.

»[M]eine Partnerin hab ich jetzt viele Jahre und äh, damals wo wir uns kennengelernt haben, da hat sie auch erstmal schlucken müssen, ja, wo sie die Puppen gesehen hat, und hat natürlich auch Vorurteile gehabt. Hat gesagt, na gut, was ist denn das für ein Spinner, ne. [...] Was ich auch völlig versteh.« (Interview)

Die Beweisführung rekurriert auf die Materialität der Puppe und ihre Einbindung in das Private. Als Anzeichen gilt die Position der Puppe. Ihr Verharren in einer Position über einen längeren Zeitraum steht für ihre nicht alltägliche Nutzung. »Und diese Puppe liegt da monatelang in derselben Position, also die ist nicht benutzt« (Interview). Ein weiteres Anzeichen ist ihr Zustand als nicht abgenutzt. »Sag mal so, wenn du ne Puppe, mit ner Puppe Sex hast, ähm, ist dieser Vaginalbereich komplett, äh, irgendwann siehst du diese Gebrauchsspuren halt, ne. Und das ist halt nicht der Fall« (Interview). Die »Neuwertigkeit« des Materials schafft so eine Evidenz der eigenen Normalität. Sind diese Anzeichen über die Zeit hinweg beständig, ergibt sich eine »Vertrauensbasis«, die solcher Beweisführungen nicht mehr bedarf. »Und äh, sie glaubt mir auch und äh, ich würd sie auch mit so ner Puppe äh nie betrügen, äh« (Interview).

Der Verdacht wird jedoch nicht nur im Bereich der Partnerschaft antizipiert. Ein weiterer kritischer Bereich, indem jedoch keine Beweisführung stattfindet, ist das Arbeitsleben. »[I]m Berufsleben, da sollt man doch schon schweigen, ja, weil es geht, äh, viele Leute, die es auch gar net verstehen« (Interview). Die Fixierung der Real Doll durch öffentliche Diskurse in intim-romantischen und sexuellen Gefügen (vgl. Kapitel 4.3) führt zu einem Schweigen. Das »Gar-net-verstehen« verweist auf eine grundsätzliche Andersartigkeit nicht nur der Real Doll, sondern auch des Real-Doll-Nutzer-Ensembles, sie steckt den Nutzenden an. Die Andersartigkeit bleibt nicht auf das Arbeitsleben beschränkt: »Und äh, aber so, dass sich jetzt halt hier in der Öffentlichkeit, äh, das rumposaune, nee, des macht man net« (Interview).

Interviewpartner*innen, die im Verlauf des Interviews ihre Identität an das Hobby-Gefüge koppeln, antizipieren auch mir als Interviewer gegenüber eine Form von Verdacht. Schon im Rahmen der Kontaktaufnahme vor dem eigentlichen Interview, kam es zu Abgrenzungsäußerungen gegenüber dem Puppenliebhaber. Die bisher exemplarisch angeführten Interviewzitate lassen sich alle auch als Positionierungen mir gegenüber im Prozess des Interviews

lesen. Die Gleichsetzung der Real Doll mit der Schaufensterpuppe – trotz der Betonung der Unterschiede im Rahmen eines Shootings – ist ein weiteres Element dieser Art: Indem die Real Doll »so wie ne Schaufenster-Puppe« sei, wird ihr verbal ein (detailliertes) Gesicht abgesprochen und damit die Kapazität zum Ding-Sein fixiert.

5.2.2 Normalität und Überschreitung

»Ihr könnt mir doch nicht erzählen, dass ihr die alle nur zum Angucken nutzt, ja. Bei einigen blitzt das halt so immer mal wieder so richtig durch.« (Interview)

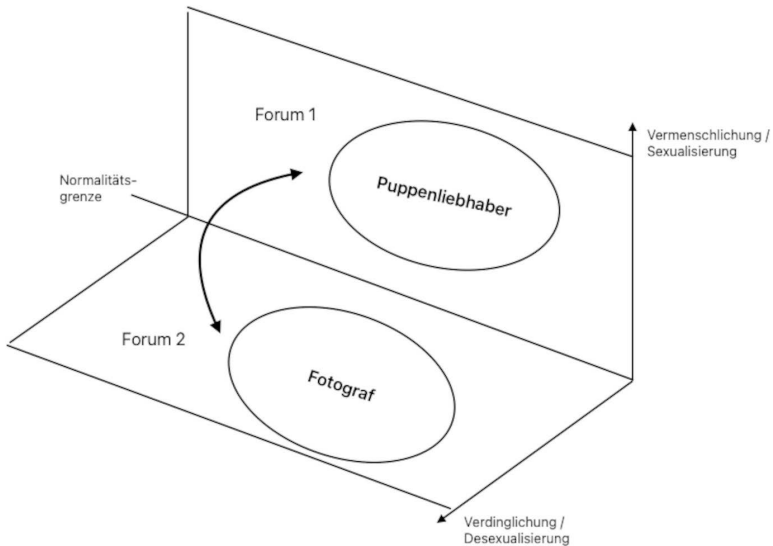
»Die Überschreitung ist nicht die Negation des Verbots, sondern sie geht über das Verbot hinaus und vervollständigt es.« (Bataille 2020: 89)

»Ich will sicher nicht abstreiten, wenn ich von Arbeit nach Hause komme, und ins Wohnzimmer gehe, das ich nicht gerne in die Ecke schaue. Die Puppe hat sicher auch eine Ausstrahlung, aber sie bleibt immer ein toter Gegenstand« (Forum). Die Situierung der Real Doll im Hobby-Gefüge produziert zum Beispiel durch die beschriebene Beweisführung eine nicht sexuelle Real Doll. Das aus der Angebotssituation und dem Intimitäts-Gefüge anhaftende sexuelle Vermögen der materialisierten Real Doll wird in eine erotische Ästhetik des Bildes transformiert und so von der materiellen Puppe abgespalten. Es wird auch ein Spalt, ein Abstand geschaffen zu der in der Angebotssituation produzierten Subjektposition des Defizits. Das Element eines*r Partner*in dient hier einer weiteren Beweisführung mir gegenüber. Der Fotograf selbst hat kein soziales Defizit, sondern ist in der Lage eine intime Mensch-zu-Mensch-Beziehung anzubahnen und aufrechtzuhalten. Die Hauptabgrenzung erfolgt jedoch gegenüber der Figur des Puppenliebhabers. Diese Figur stellt eine Intensivierung des in der Angebotssituation angelegten Ensembles von Real Doll und Nutzer dar.

Die Abgrenzung des Fotografen findet im Zuge eines Herausfaltens statt (Abbildung 11). Im nicht öffentlichen Forum 2 wird der Fotografie im Vergleich zum öffentlichen Forum 1 ein höherer Stellenwert eingeräumt. Es entstand als Reaktion auf eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Moderation und speziell mit der Handhabung von Bildrechten im kommerziellen Forum 1. »Des [Forum 1] ist ein Knebel-Forum für mich« (Interview). Mit dem Fokus auf Fotografie und Ästhetik bildet das Forum 2 eine andere Atmosphäre aus. »Das ist schon, das ist ein himmelweiter Unterschied in diesen Foren« (Interview).

Durch die desexualisierende Atmosphäre der Ästhetisierung »ist des Niveau einfach höher« (Interview). So faltet sich Forum 2 als Territorium des Fotografen aus Forum 1, dem Territorium des Puppenliebhabers, heraus. Das Falten bedeutet die Demarkation eines Bereiches ohne Loslösung, denn zwischen beiden Foren besteht ein Fluss an Usern.

Abbildung 11: Das Herausfalten des Fotografen



Auch gegenüber der Figur des Puppenliebhabers, als einer »unnormalen« Sexualität, wird sich auf Basis der Situierung der Real Doll im Hobby-Gefüge abgegrenzt. Die Real Doll sei Hobby-Gegenstand und nicht Partnerinnenersatz. Neben der qualitativen Normalität des Umgangs mit der Real Doll wird auch eine quantitative Normalitätsschwelle produziert: »Mhh, was ich da ein bissl skeptisch find ist dann, diese Leute, wo dann wirklich 30 Puppen daheim in der Wohnung ham, ähm, das ist unter uns, des ist schon krankhaft, ne, da muss man gucken, wo des Problem liegt« (Interview). In der Figur des Fotografen ist jedoch ein latenter »Rückfluss«, eine Überschreitung angelegt. Solange man selbst nicht zu viele Real Dolls hat, nehmen sie *noch* keine »Überhand«: »Insgesamt drei Schaufensterpuppen und insgesamt, äh, muss ich nachzählen [...], fünf TPE-Puppen [...] also dann ist die Bude voll, ja. Mehr kannst du auch ne

[...] aber trotzdem ähm, äh, des Hauptaugenmerk soll nicht die Puppen sein« (Interview).

Die latente Überschreitung steht in Relation zu der Ausstrahlung der Real Doll. Die Real Doll verfügt über eine Aura, die ihr aus der Angebotssituation »anhftet«. Dort wird sie als ein Gegenstand produziert, dessen »Echtheit« ein »Mehr« verspricht (vgl. Kapitel 4). Die Kapazität zum Sex-haben, das sexuelle Vermögen der Puppe wird fixiert. Dies bildet die Basis für die Als-ob-Beziehung des Puppenliebhabers zur Real Doll im Intimitäts-Gefüge. Die Real Doll als Intimpartnerin, wie sie zusammen mit dem Puppenliebhaber produziert wird, besitzt einen antizipierten und zugleich willkommenen Überschuss: ihre Dinglichkeit. Da der Puppenliebhaber die Echtheit der Angebotssituation intensiviert, setzt der dingliche Überschuss der »echten« Real Doll ein willkommenes Limit. Im Herausfallen des Hobby-Gefüges wird das sexuelle Vermögen der Real Doll dagegen in eine ästhetische Erotik des Bildes transformiert. So konstituiert sich der Fotograf mitsamt dem Hobby-Gefüge durch ein beständiges Herausfallen aus dem Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers. Aber es gibt auch Rückflüsse und undichte Stellen. Die Aura der Real Doll, als sexueller Überschuss im Hobby-Gefüge, tropft im materialisierten Hier und Jetzt aus dem angestrebten transformierenden Fluss von der Real Doll zum Bild heraus. Da die Real Doll in verschiedenen Gefügen situiert ist, weist sie im Hobby-Gefüge über dieses und über sich selbst als Element des Hobby-Gefüges hinaus.

Im Hobby-Gefüge ist die Puppe ein »toter Gegenstand« (Forum). Tot kann sie nur deshalb sein, weil sie in der Angebotssituation als »echt« konstituiert und im Intimitäts-Gefüge im Modus des kognitiven Als-ob mit einer Identität, einer »Seele« (Forum), ausgestattet wird. Erst diese Produktion von Quasi-Leben macht den Tod als Möglichkeit sinnhaft. Diese Seele muss zur Konstitution des Hobby-Gefüges »sterben« – sie muss von der materialisierten Real Doll als Gegenstand mithilfe der Fotografie abgetrennt werden. Was übrig bleibt ist die Ausstrahlung der Real Doll als eine Art »Ansteckungsgefahr«. Auch der Fotograf schaut die Real Doll gerne an. Das Sehen in Relation mit der anthropomorphen Gestalt der Real Doll produziert die Kapazität zur Echtheit (vgl. Kapitel 4.1). Im unmittelbaren Hier und Jetzt des Nachhausekommens von der Arbeit – also in einem Zustand der Verausgabung – kann diese Kapazität und das sexuelle Vermögen aktualisiert werden. Vor diesem Hintergrund werden die Praktiken des Fotografierens und des Shootings zu Schutzstrategien der Kontrolle. In das Sehen wird eine vermittelnde Linse eingeführt. Die technisch-digitale Vermittlung des Hier und Jetzt moderiert die Affizierung, die potenzielle »Ansteckung« durch die Echtheit. Dabei handelt es sich nicht um eine einfache Eindämmung

– es ist eine Kultivierung der technischen Vermittlung (und nicht die Kultivierung des Als-ob wie in Kapitel 5.1.2 dargestellt).

Im Bild fällt das Hier und Jetzt weg, die Real Doll wird deutlich verkleinert und in eine zweidimensionale Ebene übersetzt. Der Kontrast zwischen der stillen, unbeweglichen Puppe und einer dynamisch bewegten Umgebung (und sei es nur der Leib des Betrachtenden) wird verschoben: Der Kontrast besteht nun zwischen Bild (das die Puppe »verschluckt«) und Betrachtenden. Gleichzeitig besitzen Bilder aber auch eine Kapazität zum Affizieren (vgl. Gombrich 1996: 41ff.). Die Fotografien können in eine »erotic reality« (Davis 1985) ziehen. Durch die künstlerisch-ästhetische Rahmung der Fotografien kann diese erotische Zugsbewegung jedoch auch in etwas Nicht-Sexuelles transformiert werden – oder eine solche Transformation zumindest (in einem Interview) behauptet werden. Die Aura als Ansteckungspotenzial des sexuellen Vermögens der materialisierten Real Doll setzt somit die Normalitätsmaschine des Hobby-Gefüges in Gang.

5.3 Das Lust-Gefüge des Paares

»Und dann kam halt irgendwie mal so die Idee eines Dreiers auf [.]. Egal, ob Männlein oder Weiblein, aber, äh, wir wollten unsere Beziehung nicht gefährden. Und ne fremde Person, das ist nicht kalkulierbar.« (Interview)

Real Dolls werden vornehmlich durch Einzelpersonen erworben. Es gibt aber auch Paare, die sie sich gemeinsam anschaffen. Hier ist es nicht der Mann, der »sich das Ding heimlich kauft [lachen] und irgendwo versteckt«, auch wenn es »genug davon« gibt (Interview). Das gemeinsame Wissen um die Real Doll ist das, was das Paar als Paar in der Nutzungssituation ausmacht. »Und ich hab eher so das Gefühl, dass wir eine der wenigen sind, also erstmal als Paar, dass ich als Frau davon weiß« (Interview). Das Paar ist heterosexuell codiert. Es entflieht den Vereinnahmungstendenzen der Foren. Der Raum dieser Position liegt jenseits der Foren und baut auf den Schichten der Beziehungsbiografie auf. Die Beständigkeit und Funktion der Beziehung gilt es zu bewahren. Deshalb stellt der Einbezug eines weiteren menschlichen Elements in die Beziehungssexualität eine Gefahr dar. Ein solches Element kann Eifersucht hervorbringen. »Also war für uns, dass wir gesagt haben, nee, das geht uns dann doch einen Schritt zu weit« (Interview). Die Real Doll stellt einen kleineren Schritt über die etablierten Grenzen der Beziehungssexualität hinweg dar. Die Ver-

messung dieses Schrittes ist ein Prozess, der sich in diesem Fall über mehrere Monate erstreckte. Die Real Doll ist aus dem Fernsehen bekannt (vgl. Kapitel 4.3). Sie erscheint im Gegensatz zu einer dritten Person, die in die Beziehung eintritt, kalkulierbar. Das soziale Risiko der Unberechenbarkeit und potenziellen Spontanität menschlichen Verhaltens erscheint zu groß. »Du kannst das nicht kalkulieren. Nein, es geht einfach nicht« (Interview). Das finanzielle Risiko, das mit der Real Doll verbunden wird, scheint dagegen berechenbar und auch tragbar. Es handelt sich um eine substantielle Anschaffung – die Puppe wird »ja nicht für zwei Euro fünfzig« gekauft, es ist ein »teurer Dreier« (Interview). Aber die Beziehungsbasis wird nicht berührt. »Und ganz ehrlich, dann lieber [unverständlich] /n Tausender in den Wind geschossen ... [unverständlich] und zu merken es is nix. Und es ist alles noch so, wie es sein soll, als in den Scherben einer Beziehung zu stehen und zu sagen: ›Oh Gott, was hab ich gemacht. Das war's nicht wert« (Interview).

Das Lust-Gefüge ist geprägt durch Vereinnahmungstendenzen beider Foren, von denen sich das Paar durch eine spezifische Position der Flucht abgrenzt. Die Real Doll als kalkulierbares Element dieses Gefüges produziert in der Kopplung mit anderen Elementen Lüste, die wiederum das Paar als Figur intensivieren. Zum einen produziert die Real Doll Lust als geteiltes Geheimnis. Zum anderen produziert die Real Doll die Möglichkeit imaginierter sexueller Szenarien, die über das Verbale ins Körperlich-Materielle übergehen.

5.3.1 Ein Ort jenseits der Foren: Die Figur des Paares

Die Figuren des Puppenliebhabers und des Fotografen sind durch ihr Auseinanderfallen aufeinander bezogen. Das nicht öffentliche Forum 2 ist aus dem öffentlichen Forum 1 hervorgegangen und sorgt für einen personellen Fluss von Usern, die zwischen den beiden Foren hin und her wechseln. Beide Foren zeitigen vereinnahmende Tendenzen – sie ›ziehen‹ Menschen an die Orte der Figuren und suchen sie dort festzuhalten. Das Lust-Gefüge des Paares schafft seinen Ort der Identität durch die Flucht vor den Vereinnahmungstendenzen der beiden Territorien und demarkiert so einen eigenen Bereich jenseits der Foren.

Forum 1 besitzt einen prägenden kommerziellen Hintergrund:

»P: Das ist mir, mir sind diese Richtlinien, der ist mir zu krass.

I: Was für Richtlinien?

P: Ahja, ich hab meine Puppe nicht [dort, Anm.] gekauft und das scheint ne

Grundvoraussetzung zu sein, um da Mitglied zu sein. Zumindest, wenn du über diese Puppe schreiben möchtest.«

In der Umwelt von Forum 1 werden misogynne Elemente signifikant. »Ja, also es ist schon, also die die Haltung Frauen gegenüber ist sehr sehr negativ. Und, äh [...] ja. Obwohl da auch Pärchen sind« (Interview). Diese Haltung und ihre Legitimation produzieren im Laufe der Zeit ein überindividuelles, objektives Community-Wissen (vgl. Kapitel 3.4.2 und 5.1),¹⁷ das die Umwelt dieses Forums strukturiert. Der Begriff »Biodoll« als Minimierung der Menschlichkeit von Frauen speichert ein objektives Wissen über Geschlechterverhältnisse. Der Mann gilt als Opfer der Frau(en). Das objektive Wissen schafft einen Bezugspunkt, an dem die Spuren der vermeintlichen Verletzung anknüpfen können, aktuell gehalten werden und so ein Ressentiment am Glimmen halten. Es entsteht eine Rückkopplungsschleife, da das objektive Wissen motiviert durch das Ressentiment wieder aktualisiert und zum Beispiel quantitativ legitimiert wird (mit Verweis auf die Meisten, Viele etc.). Bis zu diesem Punkt steht das objektive Community-Wissen in Verbindung mit dem Puppenliebhaber (vgl. Kapitel 5.3). Forum 1, Territorium des Puppenliebhabers, fungiert als Vereinnahmungsapparat nicht nur gegenüber den männlichen Usern, sondern auch gegenüber weiblichen: »Ja also, da bist du eine Biodoll. Du bist keine Frau« (Interview). Sobald sich User in die Umwelt von Forum 1 begeben, werden sie vereinnahmt und transformiert. Lokaler Widerstand erscheint nicht erfolgversprechend. Wer sich nicht anmeldet und nicht aktiv wird, versucht der Vereinnahmung zu entgehen. Eine passive Bezugnahme ist jedoch möglich: »Aber ich lese da mit, weil ich mein, aus [Forum 2] sind da drüben ja auch genug« (Interview). Das unbemerkte Mitlesen ohne Account läuft unterhalb der Vereinnahmung ab. Ohne Account gibt es keine technische Möglichkeit, Beiträge zu verfassen und es gibt keinen Bezugspunkt für die direkte Ansprache durch andere. Auf diese Weise ist es möglich, sich der Aktualisierung der »Biodoll«-Anrufung in den Interaktionen und den damit verbundenen emotionalen Folgen zu entziehen.

Forum 2 ist nicht öffentlich und wird privat betrieben. Es ist maßgeblich das Territorium des Fotografen – der Fokus liegt hier auf dem ästhetischen

17 Dieses Wissen ist im Sinne von Berger/Luckmann (2010) objektiv. Es ist also ein durch Legitimationen auf Dauer gestelltes Ergebnis von vorgängigen Interaktionsprozessen, das sich (für neu Hinzukommende) als feststehend, als objektiv präsentiert.

Wert der Real Dolls. »Ich drück's mal so aus, die achten sehr auf Ästhetik« (Interview). Mit der Ästhetisierung des Bildes geht eine auf dem sexuellen Vermögen basierende Desexualisierung der materiellen Real Doll einher (vgl. Kapitel 5.2). Diese Verschiebung vom Sexuellen zum Ästhetischen kann als Steigerung des »Niveau« wahrgenommen werden (Interview). Die Hinwendung zum Bild stellt eine Alternative zur Rückkopplungsschleife des Ressentiments und der damit verbundenen parallelen Abwertung der Frauen und Aufwertung der materialisierten Puppen in Forum 1 dar. Diese Alternative, die Zentrierung auf die Bildästhetik, führt jedoch zu einer eigenen Vereinnahmungstendenz, um das »höhere« Niveau aufrechtzuerhalten. Das Sexuelle und das Vulgäre werden aus dem Kreis des Legitimen verbannt und die Forennutzer in diesen Kreis hineingezogen, um den Anspruch der Grenzziehung geltend zu machen. »Ich find's auch immer immer ein bisschen blöd, wenn manche so für alle sprechen, so: ›Wir nutzen sie nur zur Dekoration‹. Nein« (Interview). Die Reduktion der Real Doll auf Dekoration ist eine Verdinglichung, die mit einer Desexualisierung einhergeht. Damit wird der ästhetische Blick betont, wie er auch im Rahmen des Fotografierens aufgerufen wird. Die Real Doll sei zum Anschauen und nicht zum Benutzen da. Es ist dieses objektive Wissen über die »richtige« Real Doll aus Forum 2, das sich durch das »Sprechen für alle« legitimiert und gleichzeitig zu vereinnahmen sucht.

In Forum 2 sei es unnormal(er), Sex mit der Real Doll zu haben: »Also, ich hab den Eindruck, dass das im [Forum 1] dann aber praktisch, äh, ja [...], normaler ist, [...], Sex mit seiner Puppe zu haben« (Interview). Um dieser Form der Vereinnahmung zu entkommen, wird im Lust-Gefüge eine andere Strategie gewählt – nicht das Unwahrnehmbar-Sein wie auf dem Territorium des Puppenliebhabers, sondern das bewusste, kognitive Dagegenhalten. »Wir als Foren-Gemeinde, und ich denk mir nein, du kannst mich grade überhaupt nicht dazu zählen, weil ich bin grade überhaupt gar nicht deiner Ansicht« (Interview). Dies zeigt sich auch in der Bereitschaft, an einem Interview mit mir teilzunehmen. Bezogen auf meinen Interviewaufruf verortet sich eine*r meiner Interviewpartner*innen außerhalb des Kreises der Forencommunity:

» Dass du jemanden suchst, mit dem du reden würdest und, weißte und sind sofort zwei Stück drauf gesprungen, die gesagt haben: ›Nein, ich glaube nicht, dass die mit dir reden‹. / [lachen]/. ›Wir reden nicht mit andern‹, und ich mir dachte, warum eigentlich nicht? [...] Also des war so sehr ausschlaggebend, wo ich mir dachte, nein, du kannst nicht für mich reden. Woher willst du wissen, dass ich nicht mit Mark reden möchte.« (Interview)

Dieses Dagegenhalten basiert auf einem inneren Ort der Figur des Paares. Nur wenn sich dieser innere Ort auf Augenhöhe zum externen Territorium des Forums positionieren kann, ist aktive Abgrenzung möglich. In Forum 1 ist dies nicht möglich, da dieser innere Ort über die Positionierung durch den Gebrauch des Begriffs »Biodoll« dermaßen abgewertet ist. Dort ist die einzige Option der Figur des Paares das Unbemerkt-Sein, das anonyme Beobachten ohne Account. Hier besteht keine Bereitschaft, sich den Aktualisierungen der »Biodoll«-Positionierung in der Interaktion auszusetzen. Zu Forum 2 ist eine größere Nähe möglich. Die Vereinnahmung in Forum 2 ist weniger abwertend und weniger umfassend als die entmenslichende Vereinnahmung des Selbst in Forum 1.

Sowohl der Puppenliebhaber als auch der Fotograf verfügen mit den Foren über je ein externes Territorium außerhalb ihrer Selbst. Die Foren basieren auf einer technischen Infrastruktur, die User können sich dort einloggen und strukturiert durch ein objektives Wissen in eine visuell vermittelte Interaktion (Text und Bild) miteinander treten. Durch die Flucht aus diesen externen Territorien wird ein auf die Real Doll bezogener Bereich in der inneren Welt des Paares freigesetzt. Das eigene Innere der Partner*innen wird so segmentiert und es entsteht ein Bereich für das Lust-Gefüge um die Figur des Paares und die Real Doll als Sexspielzeug herum. Dieser Bereich ist privater als die externen Territorien, fungiert aber zugleich als »Kontaktmembran« zu den externen Territorien der anderen Figuren. Innerhalb des privaten Territoriums wird Lust produziert und das Paar als Identitätsort intensiviert.

5.3.2 Die Transmissionen der Lust: Heimlichkeit und Voyeurismus

Die Real Doll ist im Lust-Gefüge des Paares ein Gegenstand, ein Sexspielzeug. Sie soll als solcher und in Abgrenzung zu einem Menschen »kalkulierbar« sein (Interview). »Aber eine Puppe is was anderes, da gibts dann auch keine Eifersucht« (Interview). Sie sticht jedoch aus der Menge anderer Sexspielzeuge heraus. Es ist keine »Taschenmuschi die, die du irgendwo unter der Decke verstecken kannst« (Interview). Stattdessen »überrascht« ihre Echtheit nach der Lieferung. »Das ist schon, mhh, sehr nah an der Realität. Sie ist halt kalt, aber ansonsten ist das schon. Von weitem denkste, dass das ein Mensch ist« (Interview). Die Echtheit aktualisiert sich hier vor allem über ihre visuell vermittelte, anthropomorphe Gestalt. Der Echtheit und dem damit verbundenen sexuellen Vermögen der Real Doll werden bestimmte Zeiträume zugewiesen, in denen sich beides entfalten darf. Ein »Alltag«, der mit einer Öffnung des Privaten

verbunden ist, wird von einer Schließung des Privaten und vom sexuellen Akt getrennt. Im ›Alltag‹ kommen Freund*innen und Verwandte zu Besuch. In diesem Zeitraum gilt es, die Real Doll zu verstecken, um sich nicht dem Urteil dieser Dritten aussetzen zu müssen. Es wird befürchtet, aufgrund der medialen Berichterstattung als pervers gelabelt zu werden. Wird das Private für Dritte geschlossen, kann die Real Doll ihr Versteck verlassen und in den Zusammenhang der (geschlossenen) Wohnung eintreten. Hier trennt sich wiederum der Zeitraum der Mühe von dem der sexuellen Lust. Der Zeitraum der Mühe bezieht sich auf die Pflege der Real Doll. Während die Pflege der Real Doll für den Puppenliebhaber eine Strategie der Kultivierung des Als-ob und für den Fotografen einen Moment der potenziellen Überschreitung des Hobby-Gefüges darstellt, ist sie im Lust-Gefüge reine Arbeit.

»Also wir überprüfen natürlich, ob sie genug, äh, Öl hat, Puder hat, weil die dünstet ja aus [...] Äh, ja also sie wird halt überprüft, dass alles in Ordnung ist, kriegt ihre Klamotten an, weil ohne auch nicht, wir ham ne Katze. Katzenhaare sind nicht so toll. Und ja. Weil ganz ehrlich, ich will sie halt auch nicht vergammeln lassen, weil [...], war halt auch ein bisschen teuer. [...] Ja, wir machen's dann eigentlich, wir machen das schon zusammen. Ja, also sie muss ja auch gebadet, äh also geduscht, werden. [...] Das machen wir definitiv zusammen, warum sollt sich einer abmühen« (Interview).

Hier wird die Pflege als Mühe gerahmt und durch verschiedene Sachzwänge begründet. Das ›Ausdünnen‹ des Materials, die Gefährdung durch Katzenhaare, der Erhalt des Wertes (der ›Investition‹) lassen die (Gegen-)Maßnahmen zur Last, zur Arbeit werden. Die Assoziation mit der (nüchternen) Pflege eines Autos wird auch durch das ›Prüfen des Öls‹ hervorgerufen. Dabei handelt es sich um Arbeit, die es durch das Aufteilen zwischen den Partner*innen zu minimieren gilt.

Die Heimlichkeit

»Es ist halt ein großes Spielzeug [lachen] /Ja, ja/, was du halt auch nicht so einfach irgendwie unterm Kissen verstecken kannst.« (Interview)

Was die Real Doll mit anderen Sexspielzeugen gemeinsam hat, ist die gebotene Heimlichkeit: »Wie gesagt, das weiß niemand« (Interview). Die Heimlichkeit ist aufgrund des gesellschaftlichen Stigmas geboten. Dieses Stigma speist sich aus der öffentlich-medialen Thematisierung von Real Dolls (vgl. Kapitel 4.3).

Während dort vor allem die Subjektposition eines sozial-sexuellen Defizits im Mittelpunkt steht, spielt auch die Überschreitung des Kreises legitimer Sexualpartner*innen (Rubin 2007) eine Rolle – hieraus ergibt sich unter anderem der sensationelle Nachrichtenwert des Themas. Gegen die Positionierung als sozial-sexuell defizitär ist das Paar aufgrund seiner Beziehung immun. Aber allein der sexuelle Verkehr mit einer Real Doll birgt das Risiko, als pervers gelabelt zu werden, da dies außerhalb des »charmed circles« (Rubin 2007) »allgemeingesellschaftlicher« legitimer Sexualität liegt (vgl. Kapitel 5.2.1).

»Und du kriegst dann halt auch mit, wenn einer sagt ›Ach, haste das im Fernsehen gesehen. Oh mein Gott.‹ Dem werd ich bestimmt nicht auf die Nase binden, dass ich sowas auf der Couch sitzen hab [...]. Weil dann bist du doch schon wieder pervers.« (Interview)

Neben diesem antizipierten »allgemeinen« Stigma ist die Größe der Real Doll ein wichtiger Faktor, wie der Vergleich zur »Taschenmuschi« zeigt. Die Real Doll fordert Raum ein und diese Forderung gilt es, dem Gebot der Heimlichkeit folgend zu beantworten: »Und wie gesagt, wir ham dann ein Schrank gebaut« (Interview). Mit dem Schrank ist die Real Doll vor den falschen Blicken, vor dem Entdecktwerden gefeit. Die Rigidität des Materials schützt vor beiläufigen Überschreitungen der Privatheit. »Und, na ja, wir kriegen ja auch Besuch. [...] Äh, und da ist nix mit ins Bett legen und Decken drüber« (Interview). Denn diese könnten herunterrutschen oder neugierig angehoben werden, wenn sich darunter eine menschliche Gestalt abzeichnet. Wenngleich unverdächtiger als die Real Doll, nimmt auch der Schrank Raum ein und muss somit erklärt werden. »Ja, aber wir haben diesen Schrank, wir können den gut erklären. Wir ham so viel Zeug, ihr habt immer so viel Zeug da rumstehen. Ja, ist jetzt alles da drin? Jaja« (Interview). Hierbei kann auf allgemeine Ordnungsvorstellungen Bezug genommen werden, die es nicht weiter zu legitimieren gilt.

Die Heimlichkeit ist jedoch im Gegensatz zur Pflege keine reine Mühe, sondern auch Quelle einer Lust: »Dann denkste dir, wenn ihr wüsstet [lachen] [...] Ihr seid schon dran vorbeigelaufen, ihr wisst es nur nicht« (Interview). Die Real Doll produziert als Geheimnis eine lustvolle Schutzmauer um das Gebiet der Paar-Figur (vgl. Dufourmantelle 2021: 45), die nach innen wirkt. Das »Ihr« ist das Jenseits der Schutzmauer, das an diese herandrängt, daran vorbeiläuft, ohne darübergucken zu können. Die Mauer ist die Grenze der Normalität. Dahinter liegt das potenziell »Perverse«, das das Paar in seiner Heimlichkeit eint. Die geheime Nähe von Normalität und »Perversion«, einzig

durch eine Schranktür abgegrenzt, evoziert einen Nervenkitzel, der im Lachen während der Interviewsituation nachhallt. Von der Grenze ausgehend ins Innere fließend, drängt das Geheimnis schlussendlich doch nach außen. Ich als Gesprächspartner bin die einzig »externe« Person, die eingeweiht wird. Die Foren-Kontakte spielen keine Rolle – das Eingeweiht-Sein konstituiert sich durch das direkte Gespräch. Die Anonymität des Interviews wird hier nicht aufgerufen. »Klar, der Händler meines Vertrauens. [...] Ja und du und mein Kerl [...]. Ja« (Interview).

Mit dem Bescheid-wissen werde ich in eine Reihe mit einigen wenigen Menschen gestellt, die über Namen, Anschriften und so weiter verfügen. Zugleich nehme ich in dieser Reihe eine besondere Position ein. Der Bezug zum Partner ist unter anderem durch langfristige Vertrautheit, körperliche Kopräsenz und Sexualität vermittelt – es handelt sich um eine Intimbeziehung. Der Bezug zum Händler ist durch die Logik des Verkaufs vermittelt. Diese Beziehung wird durch gesetzliche Richtlinien zur Gewährleistung über den Verkauf hinaus verlängert. Parallel dazu können auch Strategien der Kundenbindung verfolgt werden. In jedem Fall handelt es sich um eine Geschäftsbeziehung. Unser Interview verlief dialogisch – ein Geben und Nehmen von kleinen Geschichten (vgl. Kapitel 3.3.2). Diese kurze Austauschbeziehung eröffnet qua soziologisch-forschender Haltung einen idealerweise urteilsfreien Raum, in dem Privates ausgeführt werden kann und darf. Das Medium des Telefons mitsamt Rufunterdrückung produziert eine besondere Anonymität, die auch die Wahrnehmung vorsprachlich-leiblicher Reaktionen und Urteile minimiert. Diese Steigerung der Unpersönlichkeit geht einher mit einer Steigerung des Persönlichen. Intime Details können geteilt werden und ich werde am anderen Ende der Telefonleitung zu einem Bezugspunkt, durch den die Lust an der Heimlichkeit in ihrer Offenbarung intensiviert werden kann – das Geständnis als Anreizmaschine.

Der Voyeurismus

»So kleine Voyeure sind wir alle.« (Interview)

Der Sex stellt ein »kleines« Gefüge zwischen dem Paar, den Partner*innen, der Fantasie und der Real Doll dar. Er teilt die Zeit ein und weist Zeiträumen verschiedene Sphären zu. Übersetzt man diese zeitlichen Trennungen in ein Diagramm (Abbildung 12), so gilt es eine Linie zwischen Vorspiel und sexuellen Akt zu ziehen. Diese Zweiteilung korrespondiert mit einer drei-

sion wird der Voyeurismus unter anderem dann, wenn er »das normale Sexualziel, anstatt es vorzubereiten, verdrängt« (ebd.: 38). Freud verbindet die Schaulust strukturell mit dem Sadomasochismus. Dessen Struktur von Aktivität und Passivität sei Vorbild für die Schaulust. Die Rhizomatisierung des Sadomasochismus, die Subtraktion vom Ganzen (n-1), eröffnet, den Blick auf ein distinktes Gefüge des Masochismus (vgl. Kapitel 2.4). Analog zur strukturellen Parallelität von Sadomasochismus und Voyeurismus/Exhibitionismus bei Freud bildet Gilles Deleuzes Kritik am Komplex des Sadomasochismus das Potenzial einer Kritik am psychoanalytischen Komplex der Schaulust.¹⁸

Einer subsumptionslogischen Thematisierung der Lüste wird eine konkrete Analyse des Diagramms des sexuellen Aktes entgegengestellt. Die Real Doll ist nicht immer Teil des sexuellen Aktes. »Na ja [...], das ist jetzt nicht so, dass das Standard ist, dass die dann dazugehört jetzt. Ja, sie ist mal dabei, ja und dann mal nicht« (Interview). Sie ist kein notwendiges Element für das Zustandekommen oder den Vollzug. So wird sich von einem (pathologischen) Fetischismus abgegrenzt, also von einem Komplex, der auf ein Objekt gerichtet ist, das allein notwendig und hinreichend für das sexuelle Lusterleben ist (vgl. Freud 2010: 19). Der Einbezug der Real Doll startet in der Fantasie. »Meistens so aus Kopfkino von einem von beiden. Nehmen wir sie mit, nehmen wir sie

18 Ein Raum für Affektflüsse entsteht auch jenseits des *male gaze*. Die freudsche Konzeption der Schaulust (engl.: *scopophilia*) wurde in der feministischen Kino- und Filmanalyse maßgeblich ausgebaut. Für Laura Mulvey (1975) stellt die Schaulust als Lust am aktiven Sehen des Anderen als (passives) Objekt zusammen mit der lacanschen Konzeption der Spiegelphase als Selbstformierung in der Betrachtung eines idealisierten Wiech-Bildes eine Art »Infrastruktur« des Kinos dar. Der Zuschauer, im Dunkel des Saals sitzend, blickt voyeuristisch auf die im Film dargestellte Frau, die die vierte Wand respektiert. Gleichzeitig blickt der Zuschauer auf den dargestellten Mann, mit dem er sich identifiziert und so die dargestellte Frau in Besitz nehmen kann. »By means of identification with him, through participation in his power, the spectator can indirectly possess her too« (Mulvey 1975: 811). Diese Dynamik bezeichnet Mulvey als *male gaze*, womit sie diesen Begriff maßgeblich prägt. Als Anker der Kastrationsangst stellt die Frau auf der Leinwand aber auch eine Gefahr dar. Eine Abwehrstrategie besteht darin, die dargestellte Frau in ein Fetisch-Objekt zu transformieren. Eine andere Strategie folgt einer sadistischen Linie: »[P]leasure lies in ascertaining guilt (immediately associated with castration), asserting control and subjecting the guilty person through punishment or forgiveness« (ebd.: 811f.). Der modellhafte Charakter eines solchen *male gaze* wurde bspw. von bell hooks kritisiert, die einen *black, female gaze* rekonstruiert (hooks 1992).

nicht mit. Was machen wir dann mit ihr« (Interview). Aus der Vorstellung heraus wird die Real Doll zum ›Motor‹ eines verbalen Austauschs, der ein sexuell erregendes Szenario produziert. Dieses Vorspiel endet mit einem Wechsel ins Bett, der die materialisierte Real Doll mit einschließt: »Ja, also wir legen sie halt mal ins Bett. Erst mal in die Mitte und äh ja, einer rechts, einer links, äh ja [...] Dieses, sie ist halt einfach auch dabei, ja also« (Interview). Das Bett markiert das Ende des verbalen Austauschs und den Beginn des Materiell-Körperlichen. Die Anwesenheit der Real Doll ist der Konnex zum entworfenen Szenario. Die imaginierte Real Doll ist das Transmissionselement, das die Lust zwischen dem Paar zum Fließen bringt. Im Bett schaltet sich die materialisierte Real Doll zwischen die beiden menschlichen Körper – sie liegt in der Mitte. Während die Materialität der Real Doll die Bedingung der Möglichkeit des kognitiv-verbalen Vorspiels darstellt, da sie die angemessene Echtheit und Sicherheit herstellt, ist ihre Materialität auch ein ›Anker‹ für das vorangegangene verbale Vorspiel. Ihre Anwesenheit verankert das entworfene kognitive Szenario im Bett. Relevant ist die Oberfläche der verschiedenen Körperzonen. »Man muss sie nicht penetrieren [unverständlich]. Ja, sie hat Brüste, ja sie hat n Poppes« (Interview). Trotzdem ist die Real Doll im weiteren Verlauf eher störend. »Wenn sie dann endlich so ist, wie du sie haben willst, dann ist irgendwie, dann bist du kurz vor schweißgebadet. [...] Und des war dann irgendwie n bisschen arg anstrengend« (Interview). Die Relationen ändern sich, der Anker kommt gegen die materiellen Inhibitoren nicht an. »[M]eistens wird sie dann auch an die Seite gelegt, aber. Es ist halt natürlich nicht so, wie du dir das wirklich in deinem Kopf vorstellst. Na ja, es ist halt anders« (Interview). Die Puppe liegt nicht mehr in der Mitte, sie dient nicht mehr als Transmissionselement. Stattdessen wird die Real Doll zu einem dem Paar äußerlichen Element. Damit wird auch die Lust transformiert: »Das hat halt auch so ein bisschen des voyeurhafte. Ja sie guckt uns zu« (Interview).

Durch die veränderte Position funktioniert die Real Doll nicht mehr als Transmissionselement, sondern als Intensivierungselement des nun ›geöffneten‹ Raums des Bettes. Mit dem Verschwinden der Puppe aus dem Bett öffnet sich der Raum für ein ›Wir‹. Dieser Raum ist frei von den Anstrengungen, die mit der materialisierten Real Doll verbunden sind. Die Puppe steht auf Abstand zu diesem Raum, überblickt ihn und ›zäunt‹ ihn zugleich durch dieses Blickfeld ein. Durch ihre Externalität konstituiert sie eine Internalität (und umgekehrt). Das Paar agiert nun leichtfertiger und direkter aufeinander bezogen. Dabei werden sie durch den ›blinden‹ Blick der Real Doll ›beobach-

tet«. Der Blick intensiviert das Beobachtete im konstituierten inneren Raum des Bettes. Was wird von der Real Doll ›beobachtet?«

Die Real Doll vermittelt als Transmissionselement zwischen zwei distinkten Einheiten. Mit der Externalisierung dieses Elements und der direkt aufeinander bezogenen sexuellen ›Interaktion‹ werden die Grenzen des Selbst in der Dyade aufgeweicht. Zunächst existiert die Person als distinkte Einheit (einer Dyade). Die Abgeschlossenheit ist Produkt der ›Alltagswelt‹ außerhalb der Zeit des sexuellen Aktes.¹⁹ Die sexuelle Interaktion im Bett geht durch die Externalisierung der Real Doll in eine direkt aufeinander bezogene Interaktion über. In diesem Zustand ›of heightened psychological susceptibility‹ (Davis 1985: 98) oszillieren die Perspektiven. Abwechselnd wird der* die Partner*in mit den eigenen Augen und sich selbst mit den Augen des* der Partner*in gesehen. Dieser Feedback-Loop intensiviert und beschleunigt sich mit der Annäherung an den Orgasmus, um in einer äußerst kurzen Suspension des Selbst zu münden.

Der Blick der materialisierten Real Doll verstärkt diesen Prozess durch seine im Verlauf des sexuellen Aktes hergestellte Äußerlichkeit. Voyeurismus ist in diesem Zusammenhang nicht der Rekurs auf eine Urszene (vgl. Mulvey 1975: 806), sondern es ist der vom Standpunkt der Real Doll aus auf die Einheit des Paares gerichtete Blick. Die Real Doll ist damit eine Art Spiegel oder Kamera (vgl. Davis 1985: 98) – mit einem entscheidenden Unterschied: Spiegel und Kamera produzieren ein Bild, eine Form von Evidenz.²⁰ Der Blick der Real Doll ist dagegen doppelt blind. Ihr Blick produziert kein Bild – weder für sie selbst noch eines, das sie zurückgibt. Auf diese Weise wird das Paar ohne ›Kontamination‹ intensiviert, ohne dass im zurückgeworfenen Bild eine Verschiebung

19 Die Alltagswelt ist damit nicht zwangsläufig ›grundlegender‹ als die Welt des Sexuellen, wie z.B. von Alfred Schütz postuliert. »Schütz, who earned his living as a lawyer, banker, and broker, reveals his bourgeois bias in believing everyday reality more basic than others. [...] [P]rowling the halls of office buildings there are also many lovers [...] who experience their everyday existence in the workday world as merely the unimportant and unpleasant interlude between their erotic activities« (Davis 1985: 5). Vielmehr handelt es sich um einen Rhythmus zwischen der Alltagswelt und der Welt des Sexuellen und einer damit verbundenen Verdichtung und Entspannung der Grenzen des Alltags selbst (ebd.: 96ff.). Auch der Bereich der partnerschaftlichen Hausarbeit produziert eine eigene Rhythmik von Individuum und Paar, wie Jean-Claude Kaufmann am Beispiel des Umgangs mit schmutziger Wäsche herausarbeitet (Kaufmann 1994: 125ff.).

20 Die Herstellung visueller Evidenz wurde und wird in der Wissenschaftsforschung umfassend behandelt. Wegweisend hierfür sind die von Lynch und Woolgar unter dem Titel »Representation in scientific practice« versammelten Artikel (1990).

angestoßen wird. Die Real Doll ›sieht‹ nur, was sich durch die ›Verschmelzung‹ erhofft wird. In der Entspannung des Selbst durch seine (annähernde) Suspension wird seine Erneuerung produziert. »In this way sex functions as a recurrent personal ritual of self renewal« (Davis 1985: 99). Das Selbst, das erneuert wird, ist ein entlang der Matrix heterosexueller Beziehungen vergeschlechtlichtes Selbst. Deswegen ist die überzeugende geschlechtliche ›Identität‹ der Real Doll auch so wichtig. »Es ist kein realer Mensch, aber sie sieht halt definitiv aus wie eine Frau und deshalb kannst du auch sagen, ok sie ist n bisschen steif und sie atmet nicht. Aber sie ist eine Frau« (Interview). Eine Ambivalenz, eine Unsicherheit des binären Geschlechts der Real Doll würde ihren Blick kontaminieren und so wie der Spiegel oder die Kamera eine ›Verschiebung‹ in Gang setzen. Durch die ›reine‹ Intensivierung wird das vergeschlechtlichte Selbst als Teil eines heterosexuellen Paares erneuert. Die Real Doll ist im Gefüge des Paares ein Werkzeug. Dieses Gefüge produziert qua Echtheit ein gemeinsames Geheimnis und ein Feld der Möglichkeiten für private sexuelle Szenarien. In diesem Feld entfalten sich die Szenarien im Kognitiven. Im Bett produziert die Real Doll einen ›externen‹ – durch die Relationierung als extern dem Bett jedoch immanenten – Standpunkt für die sich wiederholende Erneuerung des Paares als heterosexuell vergeschlechtlicht.

5.4 Fälle, Gefüge und *missing assemblages*: Eine abschließende Spurensuche

Die drei in dieser Arbeit analysierten Gefüge und die korrespondierenden Figuren konstituieren sich im Rahmen von Orten bzw. Positionen auf der Karte der Nutzungssituation, die eine Identität beheimaten. In ihrem Verhältnis zueinander schließen sie an die Angebotssituation an, in der die weibliche Echtheit der Real Doll als Kapazität zum Sex-haben fixiert wird. In den öffentlich-medialen Diskursen wird ein daran gekoppeltes sozial-sexuell defizitäres männliches Nutzersubjekt produziert. Die Figur des Puppenliebhabers stellt eine Intensivierung der Angebotssituation dar. Die Real Doll wird im Zuge der Angebotssituation in sexuelle Szenarien eingebunden, die das sexuelle Vermögen produzieren und an die materialisierte Puppe koppeln: die Real Doll als ›treue Partnerin, sexy Liebhaberin oder heimliche Geliebte‹ (Flyer). Im Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers schichten sich diese drei in der Werbung vorgeschlagenen Szenarien aufeinander und diffundieren ineinander.

Das Intimitäts-Gefüge umfasst Elemente, die in ihrem Zusammentreffen den Puppenliebhaber als Ort der Selbst- und Fremdpositionierung produzieren und die Real Doll als quasi menschliche Partnerin hervorbringen. Zentrales Element ist hier ein cis-hetero-codiertes Intimitätsbedürfnis, das mit einer menschlichen Partnerin nicht erfüllt werden kann. Die Verantwortung dafür wird zunächst in einer defizitären Selbstpositionierung internalisiert, um dann in ein Ressentiment umzuschlagen, das das internalisierte Defizit auf »die Frauen« und »den Feminismus« externalisiert. Dieses seelische Ressentiment bildet im öffentlichen Forum 1 (als Territorium des Puppenliebhabers) einen Feedback-Loop. Das objektive Wissen dieser Online-Community verdichtet sich in dem dort geläufigen Begriff »Biodoll«. Damit wird die menschliche Frau entmenschlicht und abgewertet. Die Real Doll wird dann zur »besseren« Frau aufgewertet, gerade weil sie eine stumme Puppe ist. Der Puppenliebhaber bezieht sich affirmativ auf die Real Doll, indem er eine bestimmte Art der Fürsorge für sie kultiviert. Dieses Als-ob wird entlang bestimmter Praktiken eingeübt, die zugleich als Basis einer »positiven« Selbstpositionierung dienen. Grundlage dafür sind die in der Angebotssituation hergestellten Kapazitäten der Real Doll zur Echtheit und Dinglichkeit sowie ihr sexuelles Vermögen. Diese Kapazitäten der Puppe ermöglichen ihr Als-ob-sein, gleichzeitig ergibt sich daraus die Notwendigkeit, dieses Als-ob weiter zu kultivieren, herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten.

Im Hobby-Gefüge ist die Fotografie das grundlegende Element. Es geht nicht um Intimität, sondern um die Transformation des an die materielle Real Doll gekoppelten sexuellen Vermögens in die erotische Ästhetik eines zweidimensionalen Bildes. So stellt die Figur des Fotografen in der Abgrenzung zum Puppenliebhaber ein normales Selbst im Verhältnis zur Real Doll her. Die Durchführung eines Fotoshootings und die Erstellung eines Bildes mit einer Real Doll stehen im Vordergrund, nicht die Quasi-Partnerschaft auf Basis der materialisierten Real Doll. Hierdurch faltet sich die Figur des Fotografen aus dem Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers, der durch Defizitzuschreibungen und Ressentiments als abweichend markiert wird und somit zur Konstruktion der eigenen sexuellen Normalität dient. Die Sexualität wird im Hobby-Gefüge als Äußerlichkeit, als externes Element produziert. Dies geschieht entlang zweier Achsen: Zum einen wird die Echtheit der Real Doll in den Prozess des Fotoshootings integriert, wodurch sie zum Fotomodell wird. Zum anderen wird das sexuelle Vermögen der Real Doll durch die Transformation in die Ästhetik eines zweidimensionalen Bildes von ihr abgetrennt. Darüber hinaus wird im Kontext einer Mensch-zu-Mensch-

Beziehung eine Abgrenzung vorgenommen, indem eine deutliche Trennlinie zwischen Objekt/Puppe und Mensch/Partnerin gezogen wird. Der Partnerin wird die Abwesenheit von Materialabnutzung gezeigt, um zu demonstrieren, dass die Puppe lediglich ein Element des Hobby-Gefüges ist. Das Territorium des Fotografen, das nicht öffentliche Forum 2, nimmt seinen Ausgang im Territorium des Puppenliebhabers. Dieses Forums ist entstanden, weil das öffentliche Forum 1 von misogynen Strukturen geprägt ist und fragwürdig moderiert wird. Forum 2 konzentriert sich auf Fotografie und Ästhetik und schafft eine distinkte Atmosphäre. Nutzer betonen den qualitativen Unterschied zwischen den Foren. Die desexualisierte und ästhetisierte Atmosphäre führe zu einem höheren Umgangsniveau.

Das Lust-Gefüge mit seiner Figur des Paares etabliert sich in der Flucht vor den beiden Foren, den beiden Territorien der anderen Figuren. Der Wunsch nach Diversifizierung der sexuellen Erfahrungswelt innerhalb der Paarbeziehung bildet die Grundlage dafür. Das heterosexuell vergeschlechtlichte Paar entzieht sich zum einen seiner Spaltung in männliche ›In-Group‹ und weibliche entmenslichte ›Out-Group‹ des Territoriums des Puppenliebhabers. Zum anderen entzieht es sich der desexualisierenden Vereinnahmungstendenz des Territoriums des Hobby-Gefüges. Beiden Tendenzen muss entgegengewirkt werden, um die Beziehungsstabilität und die sexuellen Fantasien des Paares zu ermöglichen und zu bewahren. Der Einbezug eines weiteren menschlichen Akteurs würde zu Unberechenbarkeit und möglicher Eifersucht führen. Demgegenüber repräsentiert die Real Doll einen überschaubaren Schritt über die etablierten Grenzen der Beziehungssexualität hinaus. Der Quasi-Dreier formt ein ›kleines‹ Gefüge zwischen dem Paar, den Partner*innen, der Fantasie und der Real Doll. Der Einbezug der Real Doll beginnt in der Vorstellung und entwickelt sich zu einem verbalen Austausch, der ein erregendes Szenario schafft. Dieser Prozess mündet schließlich im Bett, wo die Real Doll physisch präsent wird. Hier transformiert sich das verbale Vorspiel in eine materiell-körperliche Handlung, mit der Real Doll als physischem Bindeglied des imaginierten Szenarios. Im Akt der Sexualität liegt die Real Doll zwischen den Partner*innen und ermöglicht den Lusttransfer. Ihre Materialität stellt die Bedingung für das imaginative Vorspiel dar, fungiert dann aber auch als Anker für dieses. Die physische Präsenz der Real Doll im Bett manifestiert das fantasierte Szenario und verleiht den Oberflächen der verschiedenen Körperzonen ihre Relevanz. Im weiteren Verlauf des sexuellen Aktes wird jedoch die Materialität der Real Doll, insbesondere ihre Schwere und Immobilität, als hinderlich empfunden. Die Real Doll wird neben das Bett

gelegt, wodurch sie von einem vermittelnden zu einem beobachtenden Element wird. Dieses voyeuristische Element löst die zuvor distinkten Einheiten auf und verstärkt die Einheit des Paares, indem ein Außen produziert wird. Mit der Externalisierung der Real Doll aus dem Bett entsteht ein Innenraum für ein intensiviertes ›Wir‹.

Das Intimitäts-Gefüge als eine Menge an Praktiken, Äußerungen, Materialitäten und so weiter, die ich zu Elementen einer Karte gemacht habe, produziert die Figur des Puppenliebhabers als hegemoniale Figur der Nutzungssituation. Parallel dazu wird die Real-Doll als Als-ob-Partnerin genauso hegemonial produziert. »Puppenliebhaber« ist sowohl eine Selbstverortung in Bezug auf die Real Doll der Angebotssituation als auch eine Klassifikation innerhalb der Nutzungssituation, insofern die Kategorie von anderen Puppenbesitzern aufgerufen wird. So drückt sich die Hegemonie der Figur des Puppenliebhabers aus, die in einer Linie mit der Angebotssituation steht und anderen Gefügen der Nutzung (abgrenzend) als Ausgangspunkt dient. Diese Hegemonie spiegelt sich auch in der empirischen Forschung. Empirische Studien fokussieren auf die Kopplung von Intimitätsbedürfnis und Real Doll (vgl. Kapitel 2). Der Aspekt der »companionship« (Ciabrone et al. 2017: 72), den die Real Doll einsamen Männern bietet, wird hier ebenso hervorgehoben wie die über das sexuelle Begehren hinausgehenden Aspekte von Partnerschaft und Liebe mit der Puppe (vgl. Lievesley et al. 2023). Diese Forschung bewegt sich auf dem Territorium des Puppenliebhabers und identifiziert eine Reihe dort angesiedelter Elemente. Nach alternativen Situierungen dieser Elemente, nach anderen Territorien und Gefügen wird selten gesucht.

Gefüge folgen keiner Falllogik. Sie sind Gebiete auf der Karte, die eine Reihe von Elementen produktiv miteinander verschalten. Diese Verschaltungen bzw. Relationierungen sind solche, die sich in einem Prozess der Abstraktion besonders aufschichten und verdichten. Die Elemente der Nutzungssituation stammen vorwiegend aus den Foren oder aus meinen Interviews. Während die Besonderheiten der digitalen Daten (Kapitel 3.4.2) der Vorwegnahme einer Falllogik im Rahmen der Forendaten im Wege stehen, gilt dies nicht für meine Interviews. Hier habe ich die Einheit des Falls qua analytischer Operation abgezogen (Kapitel 3.4.1). Daraus folgt, dass Menschen diese Gefüge ›einklinken‹, sich in ihnen situieren und ihre Identität (als Puppenliebhaber, als Fotograf, als Paar) in ihnen auf Dauer stellen. Bei einer solchen ›Reproduktion‹ bzw. Aktualisierung verschieben sich die Gefüge. Bestimmte Elemente wurden in den Interviews und Forenbeiträgen vielleicht nicht erwähnt und waren für mich auch anderweitig nicht ersichtlich. Möglicherweise kommen ›arbi-

träre« Elemente hinzu – andere Gefüge, die sich einschalten oder eine Kontaktzone herstellen –, die die individuelle Aktualisierung des Gefüges transformieren.

Meine Darstellung der drei Gefüge ist eine Momentaufnahme, so wie ein Sample immer eine Momentaufnahme darstellt. Auch wenn sich Karte und Gelände unterscheiden, sei es durch Abstraktion oder durch zeitliche Veränderungen: Meine Aufteilung zielt auf eine detaillierte und dennoch prägnante Vermessung der Angebots- und Nutzungssituation. Zu dieser Vermessung gehört auch die Frage, was fehlt und welche Bereiche außerhalb dieser Karte auf einer möglichen anderen Karte liegen (vgl. Clarke et al. 2018: 172).²¹ In diesem Sinne verfolge ich zwei Spuren, die zu weiteren Gefügen der Nutzung führen (können). Dabei beziehe ich mich, da es mir um die Situation der Nutzung geht, ausschließlich auf empirische Spuren und nicht auf theoretische oder ethische Konzeptionen und Modelle. Diese Spuren sammle ich im Folgenden, übersetze sie in mein Vokabular und ziehe Linien zu anderen Karten.

Spuren von Nutzerinnen und queeren Verhältnissen?

Die männliche Codierung von Real Dolls konnte in meinen Daten nicht überzeugen – sie seien »zu glatt« (vgl. Kapitel 4.1). Diese Konstellation ist jedoch nicht nur vorstellbar, sondern findet sich auch in einer spezifischen Thematisierung im Rahmen eines Vergleichs zweier anthropologischer Fallstudien, die entlang des Elements der Sexualität differenziert werden (van Voorst 2022). Bei der ersten Fallstudie handelt es sich um einen autoethnografischen Ansatz. Die Forscherin, eine heterosexuelle Frau, mietet in einem österreichischen Bordell eine männliche Real Doll (ebd.: 52). Sie versucht, in einem Territorium männlicher Sexualität ein Gefüge weiblicher Lust in Gang zu setzen. »[I]t seemed to me that both the doll-inventory and the film-stock was mostly focused on male, heterosexual customers« (ebd.). Ihre Zeit mit der einzigen zur Auswahl stehenden männlichen Puppe endet vor dem Ende der »Sitzung«.

»I had booked him for two hours and suddenly had no clue what to do with all that time. Actually having sex seemed no option, though beforehand I had seriously considered that option and at least wanted to try to get somewhat intimate to a doll: Now, I felt repelled. It wasn't just his lack of hair, nor his frighteningly big penis; while the doll looked extremely realistic (as a human

21 Clarke et al. (2018: 172) plädieren für die Berücksichtigung von »missing positions« bei der Erstellung von Positionskarten.

being), he also certainly appeared more ›dead‹ than I had imagined.« (van Voorst 2022: 52)

Die Elemente dieser Situation – das Bordell als männliches Territorium, der Mangel an Körperbehaarung und Echtheit, der überdimensionierter Penis, die Unbewegtheit etc. – produzieren stattdessen ein Forschungsgefüge der Introspektion: »silently reflecting on my inner experience« (ebd. 53). Die zweite Fallstudie basiert auf Interviews mit N., einer 39-jährigen, alleinstehenden, asexuellen Künstlerin (ebd.: 53). N., die sich nach einer romantischen Beziehung sehnt, aber mit der Akzeptanz ihrer Asexualität kämpft, erwirbt während des Corona-Lockdowns »Hannah«, eine weiblich codierte Real Doll. Diese Anschaffung ist keine Suche nach sexueller Erfüllung, sondern ein Versuch, der durch die Pandemie intensivierte Einsamkeit zu entkommen. Die Beziehung zwischen N. und ihrer Puppe ist nicht sexueller Natur. Zentrale Praktiken sind das Ankleiden und das Fotografieren, die eine Art Meditation darstellen (ebd.: 54). N. nutzt ihre Real Doll auch für nichtsexuellen körperlichen Kontakt. »Especially in the evenings, when I lay my head in her lap. Then, when I put her hand over my head, I feel the weight of her arm, and it feels like I am safe« (ebd.). Dieses Gefüge ist ein Schutz vor Einsamkeit, unterscheidet sich aber deutlich vom Intimitäts-Gefüge (Kapitel 5.1). An die Stelle der Abweisung und des Ressentiments tritt das Element der Asexualität, dazu kommt das Element des Frau-Seins – selbst ein Gefüge diverser Elemente – und die Absenz der Online-Vergemeinschaftung. So wird in diesem Gefüge ein queeres Potenzial produziert. Asexualität als eine Orientierung, die durch das Fehlen sexueller Anziehung gekennzeichnet ist, widersetzt sich dem Imperativ zur Sexualität und stellt die Annahme infrage, dass sexuelles Begehren eine universelle menschliche Erfahrung sei (Glass 2022). So erleben asexuelle Menschen in einer Gesellschaft, die von »compulsory sexuality« geprägt ist, häufig Unsichtbarkeit und Unverständnis (Gupta 2015). Diese Marginalisierungserfahrungen ähneln denen anderer queerer Identitäten.²²

22 Auch Real Dolls besitzen die Kapazität, die Geschlechterbinarität zu »sprengen«, indem bei der Zusammenstellung verschiedener Module ein »Code-Mixing« vorgenommen wird. In meinen Daten findet sich dazu jedoch kein Hinweis. Als antizipierte Zukunft könnten Sexroboter auch jenseits der Geschlechterbinarität designt werden. »Tatsächlich gibt es ja aus pragmatischer oder funktionalistischer Sicht keinen einzigen überzeugenden Grund, warum technische Artefakte versuchen sollten, Menschen so weit nachzuahmen« (Kubes 2019b: 358). Allerdings aktualisiert sich diese Kapazität gegen-

Spuren technologischen Potenzials?

Da kaum Sexroboter auf dem Markt sind, gibt es auch keine konsumfokussierte Forschung (Szczuka/Krämer 2017: 74). Es liegen jedoch Ergebnisse aus Einstellungsbefragungen vor. Jessica Szczuka und Nicole Krämer rekrutierten 263 heterosexuelle Männer für eine solche Umfrage über Social Media und Zeitungsanzeigen. Die Studie wurde online durchgeführt und bestand aus drei Blöcken. Zunächst sahen die Teilnehmer ein kurzes Video, das weibliche designte Roboter wie »Sophia« und »HRP-4C« zeigte,²³ um ein gemeinsames Verständnis darüber zu schaffen, wie moderne Roboter aussehen und in welchen Bereichen sie eingesetzt werden können, zum Beispiel als Haushaltshilfe oder als Trainingsobjekt für Zahnärzte. Im zweiten Block wurden mittels fünfstufiger Likert-Skalen Einstellungen und Präferenzen erfasst, die für die Beurteilung von Sexrobotern relevant sein könnten. Im letzten Block bewerteten die Teilnehmer die Attraktivität von vier Bildern von Frauen in Unterwäsche, vier Bildern von weiblich designten Robotern in Unterwäsche mit deutlich sichtbaren mechanischen Körperteilen und vier Bildern von weiblich designten Androiden (»biologisch korrekte« Nachbildungen von Frauen) in Unterwäsche. Jedes Bild war eindeutig als Frau oder Roboter gekennzeichnet. Außerdem sollten sie in einem Textfeld erläutern, was sie an den weiblichen Robotern mit sichtbaren mechanischen Teilen und an den weiblichen Androiden attraktiv bzw. unattraktiv finden (ebd.: 76). Abschließend wurden die Männer gefragt, ob sie sich jetzt oder in den nächsten fünf Jahren einen solchen Roboter kaufen würden.

Interessant an den Ergebnissen dieser Umfrage ist die fehlende Signifikanz aller auf Zugehörigkeit bezogenen Persönlichkeitsmerkmale wie Einsamkeit, Bedürfnis nach Zugehörigkeit und soziale Ängste (ebd.: 79). Dies unterstreicht die Relevanz des Schweigens der Puppe im Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers. Steigende Technikaffinität und die Tendenz bzw. Bereitschaft zur Anthropomorphisierung verweisen auf ein anderes Gefüge, in dem die Lust an der technischen Entwicklung sich mit der Echtheit des Artefakts verknüpft²⁴

wärtig nicht in der Dimension materieller Artefakte, sondern »nur« auf dem Papier wissenschaftlicher Überlegungen.

23 »Sophia« wurde von Hanson Robotics entwickelt und 2017 erstmals vorgestellt. »HRP-4C« wurde in Japan vom National Institute of Advanced Industrial Science and Technology entwickelt.

24 Zur Messung negativer Einstellungen gegenüber Robotern wurde die NARS-Skala [Negative Attitudes toward Robots Scale] verwendet, die »negative attitudes towards si-

»[W]hen the anthropomorphic tendency is raised by one unit (here 5-point-Likert scale) males are almost twice as much willing to buy a sex robot now or within the next five years, while increasing negative attitudes towards robots by one unit (also 5-point-Likert scale) reduces the likelihood of buying such a robot also almost twice as much.« (Szcuka/Krämer 2017: 79)

Ein solches Gefüge knüpft in seiner Verschränkung von Technikaffinität und Erotik an Iwan Blochs Beschreibung des Pygmalionismus an (vgl. Kapitel 2). Aber wie damals stellt sich auch heute das Problem der nicht fiktiven Quellen. Sexroboter existieren nicht. Es gibt lediglich Proto-Sexroboter wie »Harmony«, bei denen sich das Robotische auf den Kopf beschränkt (Bendel 2020: 9). Eine Studie von Kate Devlin und Chloé Locatelli (2020), die das Zusammenspiel von Roboterdesign und Nutzerfeedback anhand von »Harmony« untersuchen möchte, versucht dieses Problem zu lösen. Sie greifen auf Forenbeiträge und Interviews zurück. Die Forenbeiträge adressieren vor allem Vorstellungen naher Zukünfte und bewegen sich auf dem Territorium des Puppenliebhabers. »Forum posts illustrate that Harmony offers companionship for those who find it difficult to interact romantically« (Devlin/Locatelli 2020: 86). Ihre Interviews führen sie dann mit Puppenbesitzern. Ihr Fazit: »The terminology ›sex robots‹ is then, perhaps, misleading« (ebd.: 90). So bleibt letztendlich fragwürdig, ob sich die Spur von der durch Technikaffinität bedingten Bereitschaft zur Anschaffung eines Sexroboters auch zur Tat, zur tatsächlichen Anschaffung verfolgen lässt und ob ein entsprechendes – der Forschung auch zugängliches – Nutzungsgefüge von Proto-Sexrobotern empirisch gegeben ist. Umso mehr bestätigt diese Spurensuche die Bedeutung einer genuin auf Real Dolls ausgerichteten empirischen Forschung, die auf voreilige Analogieschlüsse verzichtet.

tuations and interactions with robots, social influence of robots and emotions in interactions with robots« erfasst (Szcuka/Krämer 2017: 78). Aus der Abnahme dieser Vorbehalte schließe ich auf eine zunehmende Affinität. Zur Erfassung anthropomorphisierender Tendenzen – der »tendency to ascribe human characteristics to non-human objects« – kam der Anthropomorphism Questionnaire zum Einsatz. Obwohl ursprünglich zur Messung des Einflusses anthropomorpher Tendenzen auf Messie-Verhalten entwickelt, sind die 20 Items neutral formuliert (z.B. »Part of the reason why I picked a new car/electrical item was because when I first saw it I felt that it had a friendly personality«) und konnten daher in dieser Studie verwendet werden (Szcuka/Krämer 2017: 77).